Benito Mussolini und Friedrich Nietzsche

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung eines Doktors der Philosophie

der

Hohen Philosophischen Fakultät

der

Universität Erlangen

vorgelegt von

GERHARD MAROHN

aus Berlin

1937

1937/251

Benito Mussolini und Friedrich Nietzsche

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung eines Doktors der Philosophie

der

Hohen Philosophischen Fakultät

der

Universität Erlangen

vorgelegt von

GERHARD MAROHN

aus Berlin

1937

Druck: Buchdruckerei „Silesia", Berlin NO 55, Marienburger Straße 28

Dekan: Prof. Dr. Friedrich Maurer

Referent: Prof. Dr. Hermann Leser

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Tag der mündlichen Prüfung: 28. Juli 1936

Inhaltsverzeichnis.

I. Kapitel
Mussolini und Nietzsche in ihren Grundgedanken 5

II. Kapitel
Der Einfluß Nietzsches auf Mussolini und seine Schöpfung, den Faschismus 8

III. Kapitel
Die Genealogietafel des Faschismus 14

IV. Kapitel
Benito Mussolini und Friedrich Nietzsche 18
1. Leitmotiv: Die Wendung zum Diesseits 19
2. „ Jenseits von Gut und Böse 21
3. „ Steigen soll das Leben 24
4. „ Führung und Masse 30
5. „ Das Leben als Kampf 32

V. Kapitel
Mussolini contra Nietzsche, Süden gegen Norden 40
1. Die Staatsauffassung des Faschismus 48
2. Der Autoritätsanspruch im Namen eines abstrakten Grundsatzes 51
3. Der Mythus Rom 54
4. Die innere Uebereinstimmung des Faschismus mit der katholischen Kirche 55

VI. Kapitel
Ausblick 57

Literaturverzeichnis 59

I. Kapitel.

Mussolini und Nietzsche in ihren Grundgedanken.

Wenn man es unternimmt, einen Vergleich zwischen zwei Menschen zu versuchen, muß man sich darüber klar sein, daß es nicht möglich ist, alle Einzelheiten ihres Lebens und ihres Denkens zu berücksichtigen, sondern daß man in gewissem Sinne die Eigenschaften und Gedanken zu einheitlichen Typen zusammenfassen muß. Man hat sich dabei aber vor Augen zu halten, daß das Leben selbst und in ihm der einzelne Mensch in der Wirklichkeit nicht diese begrifflich zu erfassende Einheit bilden, daß also ein solcher Vergleich nicht den Anspruch erheben kann, allen Seiten der zu vergleichenden Menschen gerecht zu werden.

Die Möglichkeit eines Vergleiches ist nur gegeben, wenn eine bestimmte Grundhaltung diesen beiden Menschen gemeinsam ist. Die Entscheidung darüber wird aber immer von dem Erfühlen einer grundsätzlichen Uebereinstimmung abhängig sein. In manchen Fällen gibt es überhaupt keine äußeren Hinweise auf eine geringere oder größere Abhängigkeit der Lehren oder Taten zweier Menschen, und doch kann zwischen ihnen eine gewisse Gemeinsamkeit bestehen.

Man muß sich nur davor hüten, zu glauben, daß bei „großen" Männern allein ihre geschichtliche Größe einen Maßstab für einen Vergleich bietet.

Zwischen Benito Mussolini und Friedrich Nietzsche wird jedoch schon ein oberflächlicher Beobachter auf den ersten Blick viele Uebereinstimmungen finden; am bedeutungsvollsten aber ist für den Beweis, daß einem Vergleich zwischen ihnen fruchtbare Möglichkeiten gegeben sind, die Behauptung Mussolinis, daß er auf wesentlichen Gebieten des Lebens ein Schüler Friedrich Nietzsches sei.

Allerdings handelt es sich bei diesem Vergleich nicht um eine Nebeneinanderordnung der beiden Männer, sondern um die einseitige Betrachtung, wie weit bei Mussolini nietzschesche Gedankengänge, sichtbar oder versteckt, in seinem Leben, seinem Denken und in seiner Schöpfung, dem faschistischen Staat nämlich, vorhanden sind; und zwar soll deshalb keine Nebeneinanderordnung erfolgen, weil sie beide nicht die gleiche Stellung im geschichtlichen Leben ihrer Völker einnehmen. Denn Friedrich Nietzsche ist in der Hauptsache von seinem philo-

sophischen Werke aus zu betrachten, das als ein abgeschlossenes Ganzes heute vor uns liegt, während das Verständnis von Mussolini nicht nur aus seinen Gedanken möglich ist, sondern vor allem auch aus seinen Taten und dem Wesen des von ihm geschaffenen Gebildes zu gewinnen ist.

Benito Mussolini, der Duce des faschistischen Italien, hat sein Hauptwerk damit vollbracht, daß er sein Land zu einer politischen Einheit auf allen Gebieten des Lebens zusammengeschlossen hat. Ehe er an diese ungeheure Aufgabe gehen konnte, hat er mit unbändiger Kraft und nie endendem Mute jahrzehntelang kämpfen müssen. Sein Leben, das ihn durch alle Schichten des Volkes hindurchgeführt hat, das ihn als Arbeiter und Studenten, als Lehrer und Redakteur, als Soldat im Felde und Wahlredner in Volksversammlungen die verschiedenen Teile des Volkes hat verstehen lassen, dieses abenteuerliche Leben hat ihm die Erfahrungen gebracht, die ihn dazu fähig gemacht haben, den faschistischen Staat zu gründen und zu erhalten. Nach einer Zeit tiefster Not und bitterstem Lebenskampfe hat er endlich nach dem Weltkriege, durch ihn „geläutert", seinen politischen Aufstieg beginnen können, der mit der Gründung der ersten Fasci angefangen hat. Aus diesen Fasci hat er sich eine Bewegung geschaffen, mit der er die politische Macht erobert hat, die noch heute ein „Eckstein", ein Grundpfeiler des faschistischen Staates ist. Der Faschismus, der die alleinige Schöpfung Mussolinis und überhaupt nicht von ihm zu trennen ist, hat Italien auf einen neuen Weg geführt, indem er auf die geistigen und sittlichen Wurzeln der italienischen Nation zurückgegriffen und die in ihr ruhende Kraft mobilisiert hat. Durch eine in manchem an den preußischen Staat erinnernde Disziplin hat der Faschismus Italien ein neues Gesicht gegeben. „Die Italiener von heute haben es satt, ein Volk von Hotelportiers und Museumsdienern zu sein. Statt alte Gipsbüsten abzustauben, wollen wir ein Volk von Produzenten sein."[1]) Das neue Italien ist nicht mehr ein Land der träumenden Romantiker, die sich an der italienischen Landschaft berauschen wollen; das heutige Italien hat an den uralten Begriff des Imperium Romanum angeknüpft und ist durch die Proklamierung der Arbeit als sozialer Pflicht im Interesse der Nation ein Land fleißiger und unablässiger Arbeit geworden.

Die Größe der Aufgabe, die die Schaffung und Erhaltung des neuen faschistischen Staates bedeutet, verlangt von Mussolini vielseitige und mannigfaltige Kenntnisse. Er hat die Erfahrungen seines eigenen Lebens übertragen auf die Führung des Staates und hat aus diesen Er-

[1]) Heinz Ludwig: „Deutschland und der neue Geist Italiens" in „Italienische Berichte" Nr. 1. Berlin, Febr. 1933, S. 14.

fahrungen heraus zu allen Gebieten des staatlichen Lebens, seien es volkswirtschaftliche, medizinische oder philosophische Probleme, Stellung nehmen können. Dabei hat er sich nicht beschränkt auf eine theoretische Festlegung der verschiedenen Aufgaben, sondern hat sie auch in die Tat umgesetzt, wobei er auf Grund seiner unermüdlichen Arbeitskraft und Arbeitswillens manchmal selbst die Durchführung in die Hand genommen hat, wie z. B. schon die zeitweilige eigenhändige Leitung von 9 Ministerien zeigt.

Somit ist das faschistische Italien der sichtbare Ausdruck seines Denkens und Handelns, das in vielem unter dem Einfluß nietzschescher Gedanken steht.

Bevor man auf die Grundgedanken Friedrich Nietzsches eingehen kann, wird es notwendig sein, eine kurze Zusammenfassung seines Werkes zu geben. Sein Leben und sein Werk, das mit Blut geschrieben ist, steht unter dem Motto: „Der Kampf ist der Vater aller Dinge". Alle seine Schriften sind nur aus dieser Stellung heraus zu verstehen, da sie alle in engem Zusammenhange mit der ganzen politischen und kulturellen Lage des Abendlandes stehen und Nietzsche als politischer Mensch immer kämpferisch Partei ergreift; deshalb kann man „also nicht ohne weiteres Nietzsches Ansichten diesen Werken entnehmen. Ganz wie es die Absicht verlangt, stuft der Verfasser Licht und Schatten ab: er lobt, wo er sich in Wahrheit überlegen weiß, ja er lobt sogar den Feind; er sticht und höhnt diejenigen, mit denen er auf einer Bahn läuft. Aber niemals geschieht das sinnlos oder willkürlich, es ist alles bestimmt durch eine Aufgabe."[2]) So gelten seine Angriffe dem Christentum und damit verbunden der christlichen Moral, der Demokratie, dem Rationalismus wie der Romantik. So geht sein Kampf gegen den Intellektualismus, gegen den Feminismus und den Pessimismus und vor allem gegen den von ihm vorausgesehenen Nihilismus. Die alten Werte der Verkleinerung und Vermoralisierung des Menschen werden von ihm gestürzt und eine neue Wertung an ihre Stelle gesetzt, mit der er ein neues, höheres Menschengeschlecht heraufzuführen hofft. Damit leitet Friedrich Nietzsche am Ende einer sterbenden Epoche ein neues Zeitalter ein, was Alfred Baeumler mit folgenden Worten ausdrückt: „Wenn man die Erscheinung Nietzsches historisch charakterisieren will, dann muß man sagen, sie bedeutet das Ende des Mittelalters. Erst mit Nietzsche ist das Mittelalter wirklich zu Ende."[3]) Aehnlich klingen die Worte des Faschisten Bontempelli: „In der Geschichte der mittelländisch-europäisch-okzidentalen Kultur (Griechenland—Rom—Europa—Amerika) lassen sich bis heute zwei große Epochen abgrenzen: die

[2]) Alfred Baeumler: „Nietzsche der Philosoph und Politiker". Leipzig 1931, S. 8/9.
[3]) Ebd. S. 12.

klassische Periode von Homer bis Christus (ausschließlich); die romantische Periode von Christus bis zum Weltkrieg. Der Weltkrieg hat zwischen zwei Epochen, zwischen einer Gegenwart und einer Vergangenheit denselben Abgrund aufgerissen, wie zwanzig Jahrhunderte zuvor die Erscheinung des Christentums. Selbstverständlich hat jede Aera gewisse Anhaltspunkte, gewisse Vorläufer in der vorangehenden. Großartige Vorläufer: die zweite Epoche hat Plato, die unsrige Nietzsche zum Vorläufer gehabt."[4])

Auf Friedrich Nietzsche bauend, sagt Benito Mussolini den vergangenen Jahrhunderten mit ihren Werten den Kampf an. Der Faschismus sieht in Mussolini den Verwirklicher der neuen Werte, deren Heraufkunft Nietzsche als Vorbote des 20. Jahrhunderts verkündet hat. Mussolini erkennt mit Nietzsche, daß das Zeitalter der „Betrachtung", des Rationalismus und der Romantik mit seinen bisherigen Werten zum Chaos führen muß; deshalb setzt er neue Tafeln und Gesetze an ihre Stelle. Für beide ist der Kampf und der dauernde Einsatz in den Vordergrund getreten, über den Werken beider könnte das Goethewort stehen: „Am Anfang war die Tat." Im Kampf haben sie allein gestanden, außerhalb der bürgerlichen Gesellschaft, heiß von ihr bekämpft, soweit es ihr überhaupt möglich gewesen ist. Sie sind über diese Gesellschaft hinausgewachsen und haben ihre Werte jenseits der bürgerlichen Wertungsweise gefunden. Ihr Kampf geht gegen die Betrachtung um der Betrachtung willen, gegen die Ruhe und Glückseligkeit, gegen Frömmelei und Heuchelei. Ihr oberster Grundsatz ist: „Kampf". Er ist ihre höchste Parole.

Darin liegt eine Grundhaltung, die Mussolini und Nietzsche gemeinsam ist, die sie in sich selbst tragen, und mit der sie eine neue Ordnung schaffen wollen.

Wie weit Mussolini dabei beeinflußt ist von den Gedankengängen Friedrich Nietzsches, wird notwendig sein, im Folgenden zu zeigen.

II. Kapitel.

Der Einfluß Nietzsches auf Mussolini und seine Schöpfung, den Faschismus.

Sind wesentliche Gedankengänge Nietzsches bei Mussolini fruchtbar geworden, so lautet die erste Frage, die es zu stellen gilt. Im Späteren wird es dann darauf ankommen, festzustellen, welche Gedankengänge dies sind, ob ihre Weltanschauungen und Lebensauffassungen im Einzelnen übereinstimmen, und was sie vor allem dabei trennt.

[4]) Massimo Bontempelli: „Kunst und Faschismus" in Melos. Okt. 1933. Heft 10, S. 323.

Zuerst: Mussolini hat sich viel mit Nietzsche befaßt, er hat sich in öffentlichen Reden und in privaten Unterredungen zu ihm bekannt; er hat in Zeitungsartikeln wie in privaten Briefen immer wieder betont, daß Nietzsche sein Patron und er entscheidend von ihm beeinflußt sei. „Als ich ein junger Mann war", so äußerte er einem Besucher gegenüber, „und von einem Schweizer Kanton in den anderen ausgewiesen wurde, kamen mir seine Werke zur Hand. Ich habe sie ohne Ausnahme gelesen. Sie machten auf mich tiefen Eindruck. Und Sie haben recht mit der Annahme, daß ich von ihm gelernt habe."[5])

So hat Mussolini in der republikanischen Zeitschrift „Il pensiero romagnolo" eine Studie über die Philosophie der Gewalt veröffentlicht, in der er auf die Philosophie Nietzsches näher eingeht.[6]) Neben diesem Aufsatz hat er noch mehrere andere verfaßt „über die Herrenmoral, über das Ideal des Uebermenschentums, das dem christlichen Ideal einer schwächlichen Resignation entgegengesetzt ist, den Wert der starken, schaffenden Persönlichkeit, den Willen zur Macht, der eine neue moralische Wertungsweise schafft."[7]) Welchen Eindruck Nietzsche auf ihn gemacht hat, zeigt sein begeisterter Ausruf: „Nietzsche schmettert den Weckruf von der nahen Rückkehr zum Ideal, aber zu einem Ideal, das im Grunde verschieden ist von jenem, an welches die vergangenen Generationen glaubten. Um dieses neue Ideal zu erfassen, wird eine neue Art von „freien Geistern" erstehen, erstarkt im Krieg, in der Einsamkeit, in der großen Gefahr; Geister, die den Wind, den Firn, die Gletscher der hohen Berge kennen werden, und mit heiterm Auge die ganze Tiefe der Abgründe messen; Geister, die begabt sein werden, mit einer erhabenen Perversität,[11]) Geister, die uns von der Nächstenliebe, vom Willen zum Nichts erlösen werden, indem sie der Erde ihren Endzweck und den Menschen ihre Hoffnungen wiedergeben."[8])

Er hat sich übrigens nicht nur mit Nietzsche beschäftigt, sondern auch mit anderen deutschen Dichtern und Denkern. So ist in der obengenannten Zeitschrift ein Artikel erschienen: „Platen und Italien"; so hat er auch vorgesehen, eine „kritische Studie über die deutsche Literatur" zu veröffentlichen, die unter anderem eine Arbeit über Klopstock[9]) und eine weitere über „Die Frauengestalten in Schillers Wilhelm Tell' hat enthalten sollen.[10])

---

[5]) Max Oehler: „Mussolini und Nietzsche" in „Der Bücherwurm". 15. Jg. Heft 8 vom 25. 8. 1930, S. 225.

[6]) S. M. Sarfatti: „Dux". Milano 1925, dtsch. von A. M. Balte, Leipzig. S. 111.

[7]) M. Oehler: a. a. O., S. 225.

[8]) M. Sarfatti: a. a. O., S. 121.

[9]) Diese Arbeit Mussolinis ist erschienen unter dem Titel: „Le poesie di Klopstock" in „Pagina Liberi", Lugano, hgb. von Labriola und Francesco Chiesa Nr. 21 1908, S. 1231.

[10]) M. Sarfatti: a. a. O., S. 120.

[11]) Ital.: perversità: Perversität trifft nicht den richtigen Sinn.

Daneben hat sich Mussolini auch viel mit der deutschen Geschichte, mit Friedrich II. und Bismarck vor allem befaßt. „Und wenn der Duce bis in die jüngsten Tage allen Äeußerungen des deutschen Nationalismus, ja selbst Einzelheiten aus der preußischen Verwaltungspraxis gegenüber ein nie ermüdendes, sachliches Interesse beweist, so tut er es fraglos sowohl in der Erinnerung an seine geistigen Eindrücke früherer Jahre, als auch in der Erwartung, noch heute aus diesen Quellen zum Wohle seines eigenen Volkes schöpfen zu können."[12])

Doch haben alle diese deutschen Quellen nicht den Einfluß auf Mussolini gehabt wie die nietzscheschen Gedanken. Seine Begeisterung für Nietzsche hat ihn veranlaßt, in der Zeit, als er noch führend in der sozialistischen Bewegung gestanden hat, in Italien herumzureisen und Vorträge über Nietzsche zu halten.[13]) Das ist ein Beweis dafür, daß es schon damals in Mussolini angefangen hat zu gären, eine innere Wandlung sich vollzogen hat, die diesen Tatmenschen eines Tages hat neue Wege führen müssen. Daß er neue Wege ging, hat er bewiesen. Als dann nach zweijähriger Tätigkeit Mussolinis als Träger des italienischen Staates die Opposition die Matteotti-Krise mit allen Mitteln auszunutzen sucht, schließt er seine Rede am 2. 8. 1924 mit den stolzen Worten: „Meine Herren, wohl jeder ist imstande, bei ruhiger See und leichtem Winde zu segeln, man muß aber auch beweisen können, daß man das Steuer halten kann, wenn der Sturm über das Meer braust. Ein deutscher Philosoph sagt: L e b e g e f ä h r l i c h! Ich möchte, daß dies der Leitspruch der jungen Faschistenpartei werde. In Gefahr leben, bereit sein für alles, zur Hingabe und zu opferfreudigem Handeln, und wenn es darauf ankommt, das Vaterland und den Faschismus zu verteidigen."[14]) So ist er seinen Weg weiter gegangen, auf sich gestellt, bereit, jede Verantwortung zu übernehmen, und hat sich nicht nur in seinen Worten (zuletzt in seiner Rede vom 26. Mai 1934: „perchè io come discepolo di Federico Nietzsche")[15]), sondern auch durch seine Taten dazu bekannt, bei Friedrich Nietzsche in die Schule gegangen zu sein.

Welche Stellung nimmt Mussolini nun zu Nietzsche im einzelnen ein? Sieht er in ihm nur einen Dichter, oder sieht er in ihm einen Philosophen oder Politiker?

Mussolini schätzt ihn wohl auch als Dichter, aber am wesentlichsten ist für ihn die Philosophie Nietzsches, da nur sie einen Wert für sein Leben und Denken hat. Sein Urteil über diese Philosophie hat er in

---

[12]) Heinz Ludwig: a. a. O., S. 15/16.

[13]) M. Oehler: a. a. O., S. 225.

[14]) B. Mussolini: „Reden (und Schriften), eine Auswahl aus den Jahren 1914/24", hgb. von M. H. Meyer. Leipzig 1925. S. 232.

[15]) B. Mussolini: „Scritti e Discorsi". 1934/35. S. 62.

den Worten ausgedrückt: „Die Philosophie der Gewalt, der Wille zur Macht ist ein Kardinalpunkt in Nietzsches Philosophie; aber es wäre ungenau, wenn wir annehmen wollten, daß alle Ideen sich auf diesen Punkt zurückführen lassen. Man kann diese Philosophie nicht definieren, da uns der Dichter des „Zarathustra" kein System hinterlassen hat. Das, was an allen Philosophien hinfällig, unfruchtbar, negativ ist, ist eben gerade das System, diese ideelle Konstruktion, die oftmals so willkürlich und unlogisch ist, daß sie, wie ein Glaubensbekenntnis, ein Mythos, eine Tragödie oder eine Dichtung ausgelegt werden muß."[16]) Diese Sätze charakterisieren die Stellung Mussolinis zu Nietzsche am deutlichsten. Sie zeigen, daß ihm ein philosophisches System das Verhaßteste und Verlogenste ist, da die Wirklichkeit, das Leben nicht in ein System zu fassen ist, denn Leben ist mehr als ein System. Dem entspricht es auch, daß er seiner Bewegung kein festes Programm gegeben hat. Programme, die er selbst in der Zeit vor der Machtergreifung aufgestellt hat (Programm der Fasci 1919, indem er für die Republik eintritt, für die Abschaffung der politischen Polizei, für die Abschaffung der Wehrpflicht, der Adelstitel, der Geheimdiplomatie, die Auflösung der Aktiengesellschaften, und die Umstellung der Produktion auf korporativer Grundlage und unmittelbare Gewinnbeteiligung für die Arbeiter fordert)[17]), hat er konsequent über Bord geworfen, da die Wirklichkeit eine andere geworden ist als das Programm vorausgesetzt hat. Ihm, der in die Zukunft schreiten, neue Werte auf allen Gebieten des Lebens setzen will, kann ein System, nach dem sich dann die Wirklichkeit ausrichten soll, nichts geben; für ihn kann nur eine Philosophie Gültigkeit besitzen, die von dem Leben und der Wirklichkeit ausgeht, die also nicht systemvoll sein kann. Nicht Systeme, sondern Probleme gilt es zu lösen. Mussolinis Worte drücken wohl dasselbe aus, was Peter Gast in seiner „Einführung in den Gedankenkreis von „Also sprach Zarathustra" über Friedrich Nietzsche gesagt hat: „Seine Tendenz geht viel weniger darauf aus, die Welt so oder so zu verstehen, als darauf, sie so oder so zu gestalten. Die Philosophie ist für ihn unendlich mehr, als eine bloße Wissenschaft: sie ist ihm vor allem eine mentale Angelegenheit, eine Sache der kühnsten Impulse. Der Philosoph ist kein bloßer Zuschauer, Beobachter und Verallgemeinerer; sondern — der Philosoph ist Gesetzgeber und Befehlshaber auf allen Gebieten des Menschen- und Völkerlebens. Das ist Nietzsches Gedanke."[18]) Die Bemerkung

---

[16]) M. Sarfatti: a. a. O., S. 111.

[17]) Gustav W. Eberlein: „Der Weg zum Kapitol". Berlin 1929. S. 118/9.

[18]) Peter Gast: Einführung in den Gedankenkreis von „Also sprach Zarathustra", zit. nach „Also sprach Zarathustra". Kröners Taschenausgabe. Leipzig 1930. S. 372/3.

von Margherita Sarfatti, der Biographin Mussolinis, „er war zu französisch, zu südlich, zu mittelländisch, um seine neuartigen Spekulationen in den Rahmen einer scholastischen Abhandlung zu zwängen", als Erklärung für die „Systemlosigkeit" der nietzscheschen Philosophie, dürfte nicht den wahren Grund treffen, da Nietzsche trotz seiner großen Vorliebe für Italien in seinem ganzen Leben eine Haltung bewiesen hat, die der mittelländischen durchaus nicht entspricht.

Der Eindruck Nietzsches auf Mussolini ist deshalb so groß, weil die nietzschesche Philosophie im Grunde politisch ist. Nietzsche, als Philosoph und Politiker, ist es, der „auf ihn großen Eindruck machte; der ihn von seinem Sozialismus kurierte; der ihm die Augen öffnete über den „Cant" der Staatsmänner von „der Zustimmung des souveränen Volkes" und über den inneren Wert der „Parlamente" und des „Allgemeinen Stimmrechts".[19])

Da Nietzsches Philosophie letzthin politisch ist, hat sie nicht nur auf Mussolinis persönliche Lebensauffassung gewirkt, sondern darüber hinaus auf die Gestaltung des Faschismus.

Dabei ist Mussolini nicht der einzige, der die Bedeutung Nietzsches für die politische Aufgabenstellung erkannt hat.

Schon im letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts ist die Größe Friedrich Nietzsches in Italien erkannt worden. D'Annunzio, der den Wert der nietzscheschen Philosophie als erster in Italien erfaßt hat, hat ihn begeistert in seinen Dichtungen gefeiert. Er fühlt sich dem deutschen „Bruder" auf das engste verwandt.

„Doch ich erkannte seine brüderlichen
Gedanken, wie der Schiffer,
Der sehnende, die Gärten
Italiens von weitem an den Düften
Erkennt, den ihm die Winde tragen."[20])

Da man seinen „Bruder" aber nicht geehrt hat, wie es sich ihm gegenüber gebührt, will er seine sterblichen Reste bei sich, in Italien wissen. Und so klingt seine Dichtung aus:

Hier ruht, nach dem auf solchen Streit
Sein Zorn sich legte, der
Gewaltige Barbar,
Der Hellas heitere Götter
Wieder erhob über den weiten Toren
Der Zukunft![21])

---

[19]) Max Oehler: a. a. O., S. 225.

[20]) Gabriele D'Annunzio: „In Memoriam Friedrich Nietzsche", übers. v. O. von Taube. Leipzig 1906. S. 17.

[21]) D'Annunzio: a. a. O., S. 21.

In klarer Ablehnung des Materialismus und des Rationalismus bricht sich in D'Annunzios Werken der Wille und die Intuition Bahn. In seinem Buche „Le vergini delle rocce" popularisiert er Nietzsches Philosophie. Unter Ablehnung der demokratischen Ideale kündigt er den großen Wiedererwecker und neuen Wertsetzer, einen neuen König Roms, an. Dem Ideal der Mittelmäßigkeit, dem Ideal der Massen, stellt er das Ideal des großen Menschen mit den neuen Tafeln gegenüber. D'Annunzio legte als Dichter aber keinen großen Wert darauf, alle philosophischen Gedanken, Thesen und Antithesen Nietzsches zu beachten, so daß die nietzschesche Philosophie durch ihn ein ganz anderes Gepräge bekommt. Ihm kommt es nur darauf an, — Motti und Symbole, wie „Das Leben ein Kampf" und „Herrenmoral", die er bei Nietzsche findet und die ihm entsprechen, künstlerisch auszugestalten. Er geht dabei soweit, den Uebermenschen als Künstler zu fassen, der in seiner Herrschaft jenseits von Gut und Böse steht.*) „Aber was bei Nietzsche eine leidenschaftliche Verherrlichung der Existenz in ihrer tragischen Notwendigkeit war, wird bei D'Annunzio nur zur Verherrlichung der sinnlichen Seite der Existenz, zur Lobpreisung der „Ferinitas Primitiva".[22])

D'Annunzio hat aber, bei aller Entstellung der nietzscheschen Philosophie, das Verdienst, durch seine Dichtungen wenigstens auf ihn hingewiesen zu haben, mit seiner Poesie erst einmal den Anstoß gegeben zu haben, daß man sich näher in Italien mit Nietzsche befaßt hat. Und wie so oft in der italienischen Geschichte hat der neue Geist im Liede seine Auferstehung gefunden, wie Dante, Boccaccio und Petrarca mit neuem, strahlendem Licht die Renaissance, Vittorio Alfieri das Risorgimento eingeleitet haben.

Von D'Annunzio angeregt, haben viele, die die Sinnlosigkeit des bürgerlichen Lebens, die das bunte Durcheinander aller Auffassungen — das Chaos — gesehen und nach der Einheit des Lebens gesucht haben, Nietzsches Gedanken übernommen, da er der erste war, der das Chaos — die bitterste Wahrheit des Jahrhunderts — aufgewiesen und etwas Neues an die Stelle gesetzt hat. Bei ihm haben sie die Waffen, die sie für die Erneuerung brauchten, gesucht und gefunden.

---

22) Franco Valsecchi: „Das moderne Italien". Hamburg 1935. S. 45. Näheres über D'Annunzio-Nietzsche daselbst.

*) Siehe: Franco Valsecchi ebd.

III. Kapitel.

Die Genealogietafel des Faschismus.

Zu glauben, daß Mussolini und sein Faschismus einzig und allein auf Nietzsche aufbauen, wäre falsch. Der Blick des Faschismus führt Jahrhunderte zurück, zurück zum alten Rom, zur Renaissance, zum Risorgimento mit ihren Dichtern und Denkern.

Das alte Rom gilt als Vorbild und ist Inbegriff des gesamten nationalen Lebens; aber nicht nüchtern betrachtet, sondern heroisch-mytisch. „Rom ist unser Ausgangs- und Beziehungspunkt, ist unser Symbol, oder wenn man will unser Mythus (mito). Wir träumen vom römischen Italien, d. h. von dem weisen, starken, disziplinierten und imperialen Italien. Viel von dem, was den unsterblichen Geist Roms ausmachte, steht im Faschismus wieder auf: römisch ist unser Liktorenbündel, römisch ist unsere Kampforganisation, römisch ist unser Stolz und unser Mut."[23])

Ueber Jahrhunderte hinweg findet der Faschismus erst wieder in der Renaissance eine typisch römische Haltung, die er übernehmen kann, in der Renaissance, in der sich alles nach der Befreiung vom scholastischen Zwang gesehnt hat. Das Ziel der Renaissance ist die Wiederherstellung der starken, auf sich selbst gestellten Persönlichkeit. Das Sehnen nach Leben — nach dem Leben — ist durchgebrochen. In ihr ist es vor allem Niccolo Macchiavelli, ein Florentiner, ein ganzer Renaissancemensch, der als Vorbild für den Faschismus Geltung haben könnte.[24]) Macchiavelli hat mit der Anschauung des Mittelalters gebrochen, hat sich der Scholastik entgegengestemmt und der Staatstheorie des Mittelalters die seine entgegengesetzt: dem Gottesstaat die radikale Verweltlichung des Staates. „Die Staaten sind nach Macchiavellis Auffassung die zweckvollen Schöpfungen bewußt handelnder, mutiger Menschen, denn die Menge ist selbst unfähig, sich zu führen."[25]) Er hat den Einzelnen nicht von einem absoluten Moralstandpunkt aus beurteilt, sondern nach seinem Einsatz, nach der Größe seiner Ziele. Es wird bei Macchiavelli besonders hervorgehoben:

---

[23]) B. Mussolini in „Popolo d'Italia". 1922. Nr. 95, zit. nach „Uomo Nuovo" von Antonio Beltramelli, S. 295.

[24]) B. Mussolini hat selbst eine Abhandlung über Macchiavell verfaßt: „Preludio al Macchiavelli" „Gerarchia" Mai 1924.

[25]) G. Holstein: „Geschichte der Staatsphilosophie" in Holstein-Larenz „Staatsphilosophie". München 1933. S. 55.

1. das klare Erfassen der Wirklichkeit und des Wesens des Menschen und daraus resultierend, die Verachtung der Massen,

2. die Forderung nach Anwendung von Gewalt, und

3. eine neue Wertungsweise, die darin besteht, an die Stelle der Moral die virtù zu setzen. Diese Epoche der Renaissance stellt der italienische Philosoph Giovanni Gentile in ihrer Bedeutung für Italien stark zurück hinter der des Risorgimento, obgleich er sicher nicht den nationalen Charakter Macchiavells verkennt, den Einsatz für ein einheitliches Italien, der in den Worten liegt: „Man lasse die Gelegenheit nicht vorübergehen, auf daß Italien nach so langer Zeit seinen Retter erscheinen sehe" u. a. m. Gentile hält sie wohl für eine große Epoche, nur der überstark ausgeprägte Individualismus, der immer mehr um sich greift, der staatsrechtlich gesehen bei Bodin seine juristische Form gefunden hat, gibt ihm zu denken.[26])

Ueber weitere Jahrhunderte, in denen der Ruf Macchiavells verhallt ist, sieht der Faschismus erst wieder im Risorgimento eine Anknüpfungsmöglichkeit, als deren Vorboten Giovanni Battista Vico, vor allem aber der Dichter Vittorio Alfieri genannt werden müssen. Zu dieser Zeit ist die Lehre des Vincenzo Cuoco entstanden, der mit Ungestüm und Kraft den Kampf gegen die Ideale der französischen Revolution aufgenommen hat. Er ist nicht bei der Ablehnung der Ideale der französischen Revolution „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" stehen geblieben, sondern hat ihnen, da diese nur für allzu ideale Menschen geschaffen, die es aber in der Wirklichkeit nicht gibt,[27]) die Liebe zum Vaterland und zur Arbeit gegenübergestellt. Aber als erster hat es Giuseppe Mazzini, bei dem der Einfluß der deutschen Philosophie, Fichte und Hegel, klar erkennbar wird, gewagt, praktisch die Lehre des Cuoco zu verwirklichen (Gründung der Geheimgesellschaft „Giovanne Italia"). Seine Forderung ist dahin gegangen, daß das Individuum jedes Opfer bringen muß für das große Ziel: die Nation, für Italien. „Der einzelne muß sich einem allgemeinen und ewigen Interesse unterordnen und unter ein Ideal stellen, das allem, was in vergangenen und gegenwärtigen Individuen war und ist, überlegen ist, und das für jedes Individuum alles bedeutet, was existiert und Wert hat."[28])

Eine weitere Wurzel des Faschismus führt nach Frankreich, wo der Syndikalismus und der italienische Nationalismus ihren Ursprung ge-

---

[26]) Siehe Giovanni Gentile: „Che cosa è il Fascismo". Firence 1925. S. 13ff. Aehnliche Gedanken finden sich auch bei B. Guilano: „La formazione storica del fascismo" (Mussolini e il suo fascismo). Firence 1927. S. 42ff.

[27]) G. Gentile: a. a. O., S. 21.

[28]) Ebd. S. 24.

funden haben. Der Syndikalismus gründet sich auf Georges Sorel. Mit seinem Werke „Réflexions sur la violence" hat er einen nicht unerheblichen Beitrag für den Faschismus geliefert. Er fordert die völlige Vernichtung der Bourgeoisie, die Anwendung von Gewalt (er wird nicht müde, in seinem Werke auf den Unterschied zwischen violence und force hinzuweisen), und rückt statt eines Programms den Mythus in den Vordergrund. Sorel ist vor allem durch Bernadotte Croce in Italien bekannt geworden, während Vilfredo Pareto seine Lehre weiter entwickelt hat, indem er nicht wie Sorel nur im Proletariat den Ausgangspunkt einer neuen Elite sieht, sondern bei ihm kann jede beliebige, herrschende, mit Kraft handelnde Gruppe eine Elite sein. „Es kann eine Aristokratie von Heiligen, wie eine Aristokratie von Briganten geben, eine Aristokratie von Gelehrten, ebenso wie von Dieben."[29]) Den ständigen Wechsel dieser Machtgruppen bezeichnet er als „Kreislauf der Eliten". Von einer solchen schöpferischen Elite will er das Volk beherrscht wissen. Die Volksführung durch ein Parlament ist für ihn ein Unding; den Wert eines Parlamentes erkennt er nur darin, daß es als massenpsychologisches Instrument in der Hand der Elite zur Festigung des Mythus beitragen kann.

Auch der italienische Nationalismus hat, wie schon oben bemerkt, seinen Ausgangspunkt in Frankreich, und zwar in der „Aktion francaise", wobei allerdings nicht vergessen werden darf, „was die Aktion dem Risorgimento verdankt."[30]) Hauptsächlich Corradini und Gaeto Mosca sind es, die die Gedanken der Aktion francaise aufgreifen und neu gestalten.

In den italienischen Nationalismus mündet auch ein starker deutscher Einfluß, von J. G. Fichte und G. F. W. Hegel, mit denen sich die führenden Männer Italiens beschäftigt haben. Bernadotte Croce und Giovanni Gentile sind es, die die Gedanken der Deutschen aufgreifen, „und man darf wohl sagen, daß die geistige Entwicklung mit diesen beiden Denkern über Hegel hinausging, wenn sie auch seine Größe und umfassendes Weltverstehen nicht erreichten."[31]) Die Staatsauffassung Hegels „Man muß wissen, daß allen Wert, den der Mensch hat, alle geistige Wirklichkeit, er allein durch den Staat hat",[32]) diese Auffassung des Staates als sittliche Wirklichkeit, fand in Italien starken Anklang. „Er (Hegel) ist der erste Schriftsteller und umfassende politische Philosoph, der den Staat auf eine organische, substanzielle,

---

[29]) V. Pareto: „Manuel d'economic politique". Paris 1927. S. 129.

[30]) Charles Maurras: „Kiel et Tanger". Paris 1921. S. 17.

[31]) G. Mehlis: „Italienische Philosophie der Gegenwart" in „Phil. Forschungsberichte", Heft 12, S. 2.

[32]) G. W. Hegel: „Philosophie der Geschichte", hgb. von Brunstäd, S. 77.

gesellschaftliche Grundlage stellen will." „Ohne jeden Zweifel," so fährt Panunzio fort, „enthält Hegels Lehre die größte, fruchtbare und zukunftsträchtige moderne Staatsauffassung. Und diejenigen Schriftsteller — auch ich gehöre zu ihnen — sind nicht im Unrecht, die den faschistischen Staat in mancher Hinsicht an den organischen Staat Hegels heranrücken."[33])

Endlich liegen auch einige Quellen des Faschismus bei dem schon genannten D'Annunzio und bei Marinetti mit seinem Futurismus und Mystizismus.

Bei der Betrachtung dieser Genealogietafel des Faschismus, mit allen ihren italienischen und französischen Persönlichkeiten, machen wir die Feststellung, daß Friedrich Nietzsche zu fast allen Männern, soweit sie vor ihm gelebt haben, die für den Faschismus Bedeutung haben, Stellung genommen hat. Die größte innere Beziehung besteht für ihn zu Macchiavell, wie er selbst in der Götzendämmerung geäußert hat: „Vielleicht ist mir der principe Macchiavells am meisten verwandt durch den unbedingten Willen, sich nichts vorzumachen und die Vernunft in der Realität zu sehen, nicht in der „Vernunft", noch weniger in der „Moral"."[34])

Es dürfte sachlich erscheinen, andererseits festzustellen, wie die nach ihm lebenden Denker, die als Quellen für den Faschismus in Frage kommen, zu Nietzsche gestanden haben, von ihnen besonders George Sorel. Es steht fest, daß er Nietzsches Werke gekannt und geschätzt hat. Pierre Lasserre sagt in seinem Buche „Georges Sorel théoricien de l'impérialisme" dazu: „Es wird nötig sein, ihm (Sorel) in seiner Wendung bis dahin zu folgen, wo er von selbst Nietzsche entdeckte und seine Werke sich kaufte, der auf ihn keinen geringen Eindruck machte."[35]) Daß sich bei Sorel einige nietzschesche Gedanken finden, steht außer Zweifel; doch nur „der Kopf Sorels ist revolutionär, nicht das Herz"[36]), und da scheiden sich die Geister. Daher ist es auch verständlich, daß Sorel, der wie Nietzsche den Kampf aufnimmt gegen die Masse und ihre Wertung, geistig etwas anders daraus gemacht hat, zu einem anderen Ergebnis kommt.

Es ist die Aufgabe gewesen, mit der Aufstellung der Genealogietafel des Faschismus zu zeigen, daß innere Beziehungen zwischen Nietzsche und den übrigen Quellen der faschistischen Anschauung tat-

---

[33]) Sergio Panunzio: „Allgemeine Theorie des faschistischen Staates". Berlin-Leipzig 1934. S. 25.

[34]) Friedrich Nietzsche: „VIII". 231.

[35]) Pierre Lasserre: „George Sorel théoricien de l'impérialisme". Paris 1928. S. 27.

[36]) Ebd. S. 41.

sächlich bestehen, daß also der Einfluß der nietzscheschen Gedanken auf Mussolini und den Faschismus durchaus keine Zufälligkeit bedeutet.

Im Folgenden wird darzustellen sein, wie weit Mussolini mit der Philosophie Nietzsches übereinstimmt, wenn daraus auch nicht in allen Fällen gefolgert werden darf, daß diese Uebereinstimmung immer auf eine direkte Abhängigkeit zurückgeht.

IV. Kapitel.

Benito Mussolini und Friedrich Nietzsche.

Nachdem die Einwirkung Friedrich Nietzsches auf Mussolini erwiesen, nachdem erwiesen, daß Nietzsche einen Beitrag zur faschistischen Philosophie geliefert hat, gilt es nun die Auffassung Mussolinis und auch des Faschismus zu allen Problemen des Lebens zu zeigen, so weit sie sich mit den Anschauungen Friedrich Nietzsches deckt.

Zu allen Wirklichkeiten haben beide „Denker" Stellung genommen; nichts gibt es wohl, was sie nicht — in Wort oder Schrift — berührt hätten. So finden sich beim Duce wie bei Friedrich Nietzsche die Behandlung aller Themen, aller Probleme des Lebens, ob sie bedeutungsvoll erscheinen oder nicht. Zur Persönlichkeit, zu Mann, Weib und Familie, zu Volk, Staat, Zeitalter und Geschichte, zur Moral, Christentum und Religion, zur Musik, Kunst und Wissenschaft haben sie sich geäußert. Ihr Einsatz, wenn auch bei Friedrich Nietzsche nur in seiner Tätigkeit als politischer Philosoph, hat schon verlangt, daß sie zu allen Gebieten ihrer Meinung Ausdruck geben. Das bedeutet für sie als politische Menschen nicht nur die Möglichkeiten der Gestaltung zu erfassen oder festzustellen, sondern diese zugleich zur Gestalt, zur Wirklichkeit werden zu lassen. Auch Friedrich Nietzsche will seine Stellungnahme nicht als Möglichkeit aufgefaßt wissen, sondern als Tat, wenn es ihm auch nicht zuteil wurde, als „Wertesetzer" wie Mussolini als Duce, durch die große Politik gestaltend einzugreifen. Darin liegt vielleicht die große Tragik Nietzsches, daß er, der die Wirklichkeit erkannt, und die Konsequenzen daraus gezogen und deshalb die bittersten Wahrheiten über seine Zeit gesagt hat, von Bismarck, dem Manne, mit dem er die ganze Zeit seines Lebens gerungen hat, nicht beachtet worden ist.

Beide, Benito Mussolini und Friedrich Nietzsche, zeigen die gleiche Stärke im Einreißen des Alten, Morschen, die gleiche im Aufbau. Es gilt für sie die alten, negativen Werte in der Wirklichkeit mit ihren

Folgen aufzuweisen, damit der neue Weg für Gegenwart und Zukunft um so deutlicher sichtbar wird.

Alle wesentlichen Punkte, in denen beide Mussolini und Nietzsche übereinstimmen, seien jetzt dargestellt.

1. Leitmotiv.

Die Wendung zum Diesseits.

Für Mussolini und seine Bewegung gilt es als erstes, den Typ des politischen Menschen als den neuen Typ Italiens herauszustellen. Man setzt diesen neuen politischen Menschen erstens dem theoretischen Menschen entgegen, und zweitens dem Typ, der überhaupt nicht mehr den Kampf auf dieser Erde und für diese Erde aufnehmen will, dem „Priester". Diese Menschen verkleinern das Leben, negieren es sogar. Jahrzehntelang ist der Blick getrübt worden durch Ideen, die die Wirklichkeit verschleiert haben. Mussolini, der die Gefahr erkannt, den Kampf gegen diese Gefahr aufgenommen hat, ruft im nietzscheschen Stil: „Zur Erde müssen wir die Hoffnungen und Energien unseres Volkes zurückwenden."[37]) Den Ideen von der „wahren" Welt, der Welt der Dinge an sich, ist er entgegengetreten, um den Fluch, der mit diesen Ideen auf der Erde bestanden hat, hinwegzunehmen. „Wir haben alle entlarvten Wahrheiten verjagt, auf alle Dogmen gepfiffen, alle Paradiese verachtet, alle Scharlatane davongetrieben — weiße, rote, schwarze —, die jene wunderbaren Drogen in den Handel bringen, die dem Menschengeschlecht die „Glückseligkeit" bringen sollen. Wir glauben nicht an Programme, an Schemata, an Heilige, an Apostel: vor allem glauben wir nicht an das große Glück, an die Erlösung, an das verheißene Land."[38]) Damit gibt er der Erde ihren Sinn wieder, damit hat das Leben wieder Sinn bekommen. Der Mensch ist wieder auf sich selbst gestellt, selbst trägt er die Verantwortung und voller Freude und Stolz geht er daran, die Wirklichkeit zu gestalten. Die Welt des Scheins ist hinweggeräumt; frei steht der Mensch, um seine Kraft, seinen Mut, seine Fähigkeiten und Möglichkeiten, seine Leistungen in der Wirklichkeit zu prüfen. Der Traum, die Schwäche und Ermüdung, die die Auflösung der Wirklichkeit mit sich gebracht haben, sind überwunden. Dem memento mori wird vom heutigen Italien das memento vivere entgegengesetzt. Es erfolgt das rücksichts-

---

[37]) B. Mussolini: Zit. nach Günther Eten: „Italiens Jugend — heute!". Plauen (Vogtland). S. 19.

[38]) B. Mussolini: „La Dottrina del Fascismo". deutsch von H. Wagenführ. München 1933. S. 33.

lose Eintreten für diese Welt; für die Erde, das Leben und den Menschen. „Wir sind, nein wir wollen nicht ewig unbewegte Mumien sein, mit einem stets nach der gleichen Richtung gewandten Antlitz, wir wollen uns nicht in den engen Fesseln einer Frömmelei fangen lassen, die mechanisch Formeln murmelt, ähnlich denen der Gebete religiöser Bekenntnisse; Menschen wollen wir sein und zwar lebendige Menschen, die wir unseren Beitrag, sei er auch bescheiden, der schöpferischen Geschichte darbieten."[39]) Einen neuen Kult hat der Faschismus mit sich gebracht, den Kult des Lebens.

„Wir wollen treu sein der Erde,
Treu der Erde der Erben,
Treu der Erde der Zukunft."[40])

Diese Worte D'Annunzios, die er Friedrich Nietzsche in den Mund legt, sind der deutliche Ausdruck dieser Wendung zum Diesseits.

Friedrich Nietzsche, „der erste große Philososoph des Realismus",[41]) hat es gewagt, in einer Zeit, in der das Chaos, das Durcheinander aller Auffassungen geherrscht hat, in einer Zeit, in der alles zu einer problematischen Idee geworden, selbst „Gott zu einer problematischen Idee" geworden ist, den Tod Gottes zu verkünden. „Gott ist tot". „Er (Nietzsche) steht nicht auf und sagt: es gibt keinen Gott. Er sagt, Gott ist tot. Er sagt: Gott wird nicht mehr geglaubt. Der moderne Mensch ist ein Chaos, er hat keine einheitliche Seele mehr — würde er an Gott glauben, so wäre dieses Chaos nicht vorhanden. Es ist aber da — also ist Gott tot."[44]) Nietzsche selbst erschaudert bei dieser Feststellung. Sofort aber faßt er sich wieder und schmettert als neue Parole den Weckruf in die Welt: „Das Herz der Erde ist von Gold."[42]) Er weist die überirdischen Hoffnungen zurück und weist in das Reich der Wirklichkeit, des Lebens und des Kampfes. Alle Kraft, alle Macht des Menschen, die das ganze christliche Zeitalter hindurch abgewertet, ja verachtet worden ist, verankert er in der Erde. Dieser Ablehnung, dieser Verachtung, diesem Haß gegen die Erde, stellt er das große Ja zur Erde, zum Leben gegenüber. Die Erde gilt es als einen Göttertisch zu erkennen. Wehe denen, die das „wahre" Sein, die „wahre" Welt jenseits des Lebens legen, „an der Erde zu freveln ist jetzt das Furchtbarste".[43]) Allen Vertretern dieser Abwertung des Lebens, die

---

39) B. Mussolini: „La Dottrina del Fascismo", veröffentlicht in der „Enciclopedia Italiana", Band XIV, Juni 1932, unter Mitarbeit G. Gentiles. Deutsch von H. Wagenführ, a. a. O., S. 34.
40) D'Annunzio, a. a. O., S. 6. Diese Uebersetzung stammt von L. Valli.
41) Alfred Baeumler: a. a. O., S. 10.
42) Friedrich Nietzsche: VI 195.
43) Friedrich Nietzsche: VI 14.
44) A. Baeumler: a. a. O., S. 10.

fortwährend die Worte „Jenseits" oder „das Reich ist nicht von dieser Welt" im Munde führen, gilt sein Kampf. Der Wert des Menschen liegt auf dieser und nur auf dieser Erde. Die Einwände Nietzsches gegen das Christentum richten sich gegen dessen Lebensfeindlichkeit, auf der anderen Seite gegen dessen Lebensentfremdung. Deshalb wird von ihm das Christentum, in dem er die Ausgeburt des Lebenshasses sieht, dem Buddhismus mit seiner Lebensmüdigkeit an die Seite gestellt. Selbst der christliche Gottesbegriff ist „zum Widerspruch des Lebens abgeartet, statt dessen Verklärung und ewiges Ja zu sein." „Ein Absolutum, ein Ding an sich" ist er geworden. Da ruft Nietzsche, dem diese Lebensverachtung, diese Lebensmüdigkeit verhaßt ist, „Tausend Pfade gibt es, die noch nicht gegangen sind, Tausend Gesundheiten und verborgene Eilande des Lebens. Unerschöpft und unentdeckt ist immer noch der Mensch und Menschenerde. Wachet und horcht, Ihr Einsamen. Von der Zukunft her kommen Winde mit heimlichem Flügelschlagen; und an seine Ohren ergeht gute Botschaft — Tot sind alle Götter: nun wollen wir, daß der Uebermensch lebe."[45])

2. Leitmotiv.

Jenseits von Gut und Böse.

Die Wendung zum Diesseits, zur Erde, die der Faschismus vollzieht, bringt natürlicherweise auch eine neue Wertung mit sich, eine neue Wertung, die Mussolini jenseits der alten christlichen Moral setzt. „Mit dem Christentum triumphierte die Moral der Entsagung und der Ergebung. Auf das Recht des Stärkeren — die granitene Basis der römischen Zivilisation — folgte die Nächstenliebe und das Erbarmen. Die Nächstenliebe zeugte zwanzig Jahrhunderte von Kriegen, die Schrecken der Inquisition, die Flammen der Scheiterhaufen und vor allem — non dimenticatelo — (vergeßt es nicht!) den modernen Europäer, dieses von seiner eigenen Mittelmäßigkeit aufgeblasene Ungeheuerchen, — den Europäer, der eine Seele hat, die unfähig ist, „stark zu wollen", . . .[46]) Eine neue Moral wird vom Faschismus an die Stelle der christlichen gesetzt, da sie dem heutigen Leben und Menschen nicht mehr entspricht. Die Wertung hat nach anderen Gesichtspunkten zu erfolgen. Der faschistische Soldat hat eine eigene Moral, da die alte, gewöhnliche ihm nicht dient, ihn

[45]) F. Nietzsche: VI 113.

[46]) B. Mussolini: „La filosofia della forza" in „Il Pensiero romagnolo", zit. nach M. Sarfatti, a. a. O., S. 114.

nicht vorwärts treibt. Diese neue Wertung gipfelt im virtù-Gedanken, der zuerst im alten Rom (z. B. in der stoischen Schule tritt er auf) entstanden ist und in der Renaissance starke Ausprägung erfahren hat. „Es ist ein in eminentem Sinn diesseitiges Ideal: die ungebrochene männliche Kraft, die über alle Hemmungen hinweg sich durchsetzt in der Welt und nur darnach bewertet wird, inwieweit sie sie durchdringt. Ungewollt und naturwüchsig wirkt sie im Menschen, wie in der Pflanze. Sie ist die höchste Steigerung der körperlichen und geistigen Lebenspotenz. „Leben, Kraft, Mut, Macht". Die ungebändigte Wildheit, die ferocia und die virtù sind wesensverwandt. Aber blinde Leidenschaft hat auch der Barbar; erst die Erziehung und Organisation des Kulturvolkes führt die Kräfte in die richtigen Bahnen. Der Machttrieb des Menschen muß durch Vernunft und Willen beherrscht sein. Die Klugheit ist neben der Kraft das zweite Element der virtù. Die virtù ist organisierte Kraft."[47]) Weitere Ergänzungen findet der virtù-Begriff bei Macchiavell durch die magnanimità und die generosità. Die Gegensätze zu diesem Begriff bilden die Weichlichkeit (ozio), die Schwäche (debolleza), die Kleinmütigkeit (pussilanimita) und die Feigheit (vilta). „Der Principe gibt, nicht ohne zynische Verzerrung das Symbol für dieses Menschheitsideal: Löwe und Fuchs. Einsicht und Wille behalten ihre stolze Bestimmung, den Menschen frei und unabhängig zu machen vom Schicksal, aber nicht weil sie ihm in seiner Innerlichkeit einen befriedeten Ort eröffnen, sondern weil die beherrschende Energie die Außenwelt gestaltet. Je größer die virtù, desto geringer die Macht der fortuna."[48]) In diesem virtù-Gedanken sieht Macchiavell nicht nur den Kernbegriff für die Politik, sondern für das Leben überhaupt. Die Lebenskraft eines Volkes kann nach der Stärke der Ausprägung dieser Haltung bewertet werden. Deshalb hat für Macchiavell die Erziehung nur ein Ziel, diese Haltung, diese Krafterzeugung, die virtù zu erreichen.

Wie Macchiavell das Beispiel von Löwe und Fuchs gibt, so verkündet auch Mussolini dies als Wahlspruch der faschistischen Jugend: „Es ist besser einen Tag als Löwe zu leben, als hundert Tage als Lamm."

Diesen virtù-Gedanken hat der Faschismus wieder aufgegriffen. An die Stelle der Moral wird die moralinfreie Tugend gesetzt.

Eine Uebereinstimmung mit Nietzsche wird man erkennen, wenn man einen Blick auf seinen Kampf gegen die Moral, die christliche Moral wirft. Der „Immoralist" hat dem Werden die Unschuld zurückgeben müssen; denn auf einer Erde, deren Herz von Gold, auf einer Erde, deren Sinn der Uebermensch ist, in der die natürliche Stellung

---

[47]) E. W. Mayer: „Macchiavells Geschichtsauffassung und sein Begriff virtù". München-Berlin 1906. S. 19/20.

[48]) Ebd. S. 20.

des Menschen zur Natur wieder gefunden ist und der Mensch sich wieder mit ihr verwandt fühlt, da kann die christliche Moral keine Gültigkeit besitzen, da muß eine neue Wertung Platz greifen. Die christliche Moral erhebt die Forderung, daß der Mensch sich der Allgemeinheit selbstlos unterordne, das heißt, die persönliche Tat einem objektiven Sollen, einem Sittengesetz unterstelle. Dieses Gesetz kann für Nietzsche keine Gültigkeit besitzen. Er sieht die schöpferischen Leistungen, die großen Taten, die großen Menschen versinken, die Welt wird sinnlos. Diese Moral, die den Anspruch auf Allgemeingültigkeit und Allgemeinverbindlichkeit erhebt, sieht er als einen Ausdruck der Viel zu Vielen, der Mittelmäßigen, der Masse Mensch an. „Der Herkunft nach ist die Moral: Summe der Erhaltungsbedingungen einer mißratenen Art Mensch",[49]) und so fährt er im „Willen zur Macht" fort, „Die Moral des Christentums ist als Kapitalverbrechen am Leben aufzufassen."[50]) Diese Moral steht im Grunde dem Lebensinstinkte entgegen. Daher hat sie die ganze Mittelmäßigkeit auf der Welt zu verantworten, damit genau so das Sinken des Menschen wie der Kulturen.

In keiner Weise hat Nietzsche aber geleugnet, daß viele Handlungen, die sittlich genannt werden, zu fordern sind, jedoch mit einer ganz anderen Begründung. „Wenn wir aus dem Instinkte der Gemeinschaft heraus Vorschriften machen und gewisse Handlungen verbieten, so verbieten wir, wie es Vernunft hat, nicht eine Art „zu sein", nicht eine „Gesinnung", sondern nur eine gewisse Richtung und Nutzanwendung dieses „Seins", dieser Gesinnung."[51])

Die Persönlichkeit mit ihrer Tat, die immer gestaltend eingreifen will im Kampfe des Lebens, darf nicht durch ein sittliches Gesetz, welches ihre Willenskraft lähmt und bricht, behindert sein. Das „Ich will" darf nicht von einem dauernden „Du sollst" umlauert sein. Deshalb kann dieses Sittengesetz, welches von der Masse zum Idealbild erhoben, nur für die Masse Gültigkeit besitzen; die großen Männer werden sich immer über diese Schranken hinwegsetzen.

Friedrich Nietzsche, der dem Werden die Unschuld wiedergibt, findet sein Ideal schon bei den alten Griechen und in der Renaissance: die moralinfreie Tugend. „Es ist ein Maß der Kraft, wie weit man sich von der Tugend entschlagen kann; und es wäre eine Höhe zu denken, wo der Begriff so umempfunden wäre, daß er wie virtù klänge, Renaissancetugend, moralinfreie Tugend."[52])

---

[49]) F. Nietzsche: VIII 321.
[50]) F. Nietzsche: XV 327.
[51]) F. Nietzsche: XV 350.

Da Nietzsche für die Zukunft kämpft — und sein höchstes Ziel ist, den Weg für den Uebermenschen zu bereiten —, deshalb muß er das Christentum und die christliche Moral beseitigen.

3. Leitmotiv.

Steigen soll das Leben . . .

Im Kampfe gegen alle Krankheits- und Verfallserscheinungen des Lebens hat Mussolini und sein Faschismus auch einen Vorstoß gegen den Intellektualismus unternommen. Was diese Kampfansage bedeutet, zeigen die Worte Gentiles: „Der schlimmste Feind der Italiener ruht in ihnen selbst, in ihrer Seele. Es ist ihre Natur, die zum Theoretisieren und Intellektualisieren neigt, zum Literatentum oder abstrakten Philosophieren und dabei den Blick verliert für das Leben und die lebendige Wirkung, auf die alle Kämpfe hinauslaufen und in der die Substanz des menschlichen Lebens besteht."[53])

Der Faschismus wird vom Willen, vom Instinkt, von der Handlung, der Entschlossenheit, von dem Drange, die Wirklichkeit dauernd zu gestalten, getragen.

Der Faschismus hat die Spannung zwischen Idee und Tat, Denken und Handeln, d. h. den Intellektualismus überwunden, der an Theorien geklammert, losgelöst vom Leben, geglaubt hat, an der Wirklichkeit Kritik üben zu können. Er, als stiller Beschauer, vollgepfropft mit wirklichkeitsfernen, abstrakten Theorien, hat es gewagt, die verantwortungsfreudige und verantwortungsbewußte Persönlichkeit, die im Wogen des Kampfes steht, unter die „objektive Lupe" zu nehmen. Gegen diese wirklichkeitsfernen Geistesakrobaten ist der Faschismus aufgetreten. „Die Miliz verbreitet um sich eine bestimmte Unduldsamkeit, gleichsam Verachtung für die Menschen, die zu viel wissen oder „zu intelligent" sind, für die „Intellektuellen", die oft in ihrer Einbildung und in der Ueberschätzung ihrer Bildung und ihres Wissens sophistisch und unfruchtbar sind, „fähig ein Haar in vier Teile zu spalten", andererseits unfähig, den Dingen einen Anstoß zu geben."[54]) Diese Stellung ist von einzelnen Faschisten oft übertrieben worden und hat zu einer starken Spannung mit der herrschenden Intelligenz geführt. In der „Betonung des Dynamismus, ja einer gesunden bar-

52) F. Nietzsche: XV 378.
53) G. Gentile: „Che cosa è il fascismo", S. 140.
54) Enciclopädia Italiana, Band XIV, S. 862.

barischen Primitivität, war er (der Faschismus) zu einer der Philosophie und dem Denken feindlichen Haltung gekommen, umsomehr, als die Vertreter des geistigen Lebens ihn mit Ironie und Skepsis lächerlich zu machen suchten. Eines der größten Verdienste Gentiles ist, daß er von Anbeginn der verborgenen Kulturfeindschaft der jungen faschistischen Bewegung entgegentrat."[55]) Der „theoretische Mensch" ist überwunden. Wissenschaft der Wissenschaft halber zu treiben, das ist heute in Italien ein Unding. „Das Leben für die Forschung — a b e r die Forschung für das Leben."[56]) Das Hauptschwergewicht liegt deshalb nicht wie beim Intellektualismus auf der Ausbildung des Verstandes, sondern vielmehr auf der Ausbildung des ganzen Menschen, auf der Stählung des Willens. Mens sana in corpore sano, diese Worte sind ein Sinnbild für die italienische Erziehung. Als Ziel der Erziehung ist aufgestellt: Stählung des ganzen Leibes, nicht nur des Gehirns.

Die Uebereinstimmung mit Nietzsche wird man sofort erkennen, wenn man seinen Kampf gegen den Intellektualismus betrachtet. „Ich bin in den Fragen der Dekadenz erfahren. Ich habe sie vorwärts und rückwärts buchstabiert." (Ecce homo.) „Was mich am tiefsten beschäftigt hat, das ist in der Tat das Problem der Decadence" (Fall Wagner): Eine dieser Verfallserscheinungen ist der Intellektualismus. Wie er sich immer die Exponenten, die höchsten Vertreter einer Anschauung zum Gegner wählt, so hier Sokrates, als Typ des theoretischen Menschen, der die Vernunft als letzte, als einzige Retterin heraufbeschworen hat. Vor Sokrates hat es für einen Griechen nichts Größeres gegeben als den Wettkampf, die Leistung. Der Grieche ist immer im Kampfe gewesen, selbst beim Spiel. Da ist nun ein Sokrates erstanden, ein Sokrates, ein Plato, . . . die diese alte Welt versinken machen, die diese stolze Lebensauffassung zerbrechen, zerschlagen. „Die Vernunft als höchstes zu schätzen, nur die Vernunft ausbilden, heißt schon in einer Form Asketismus,"[57]) und der Einfluß steigt, „gleich einem in der Abendsonne immer größer werdenden Schatten", der dann im Laufe der Geschichte einen immer größeren Raum eingenommen hat. Die Heraufkunft der Vernunft hat einen Kampf gegen den Instinkt mit sich bringen müssen. Von Sokrates wird alles umgewertet, auch die bisherige Moral. Diese Entnatürlichung der Moral

---

55) H. Dieckmann:„Gentile und der Faschismus" in „Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte", S. 120, Heft 1. 1936.

56) B. Mussolini: Rede am 2. 2. 1929 anläßlich der Einsetzung des Nationalrats für wissenschaftliche Forschungen, zit. nach „B. Mussolini" (Gedanken und Worte), hgb. von H. Kafka. Leipzig-Wien 1935. S. 39.

57) F. Nietzsche: XIV 310.

hat einen entarteten Typus des Menschen zur Folge gehabt, — den „Guten", den „Glücklichen", den „Weisen". Die maßlose Ueberschätzung der Vernunft hat neben der Schwächung des Instinkts auch die des Willens mit sich gebracht. Nietzsche will dem Willen und dem Instinkt ihre natürliche Stellung zurück geben. Die Erziehung muß wieder vom Leibe ausgehen, nicht vom Geist. Deshalb zeigt er als Weg einer neuen Erziehung: „vom Leibe ausgehen und ihn als Leitfaden benutzen,"[58]) als Ziel die „Höherzüchtung des Leibes und nicht nur des Gehirns".[59])

Die Erziehung des faschistischen Staates ist antiintellektualistisch und antibürgerlich. Das Wesen der bürgerlichen Erziehung ist: Bildung; der Mensch wird nach Titeln, Examen und Scheinen beurteilt, nicht nach seiner Haltung. Aber diese Werte hat der Krieg mit seinen Auswirkungen auf allen Gebieten des Lebens über Bord geworfen, er hat eine neue Wertung mit sich gebracht. In den ersten Fasci, die Mussolini um sich geschart hatte, ist diese Haltung zum Ausdruck gekommen. „Die faschistischen Kampfverbände setzen sich nicht durch ein mehr oder weniger vage erkanntes Ziel, sondern durch ihre antibürgerliche Haltung, durch ein neues Lebensgefühl durch, . . . das alle Schranken der bürgerlichen Ordnung überspringt".[60]) Diese Haltung, dieses Lebensgefühl hat das heutige Italien von den Soldaten des Krieges übernommen; und dieses Lebensgefühl drückt sich auf allen Gebieten aus; auch in der Erziehung ist dieser kämpferische Geist ausgebildet, denn sie trägt militärischen Charakter: „wenn die gegenwärtige Welt nicht die Welt wilder Wölfe wäre, als welche wir sie kennen, obwohl auch einige zufälligerweise den Zylinderhut und die Rodingote von Leichenbittern tragen, so könnten wir auf unsere Erziehungsweise verzichten, der wir schließlich einen Namen geben müssen, den die Scheinheiligen verabscheuen: Erziehung zum Krieger. Das Wort darf sie nicht erschrecken. Diese männliche, kriegerische Erziehung ist für Italien notwendig, denn während langer Jahrhunderte haben die militärischen Tugenden des römischen Volkes nicht aufleuchten können."[61]) In zwei Sätzen Nietzsches spiegelt sich die ganze Erziehungsform des Faschismus wieder: „Wir sind gegen das bequeme Leben" und „Lebe gefährlich".

Die Erziehung kann beim männlichen Geschlechte nicht die gleiche sein, wie beim weiblichen, da ihre Aufgaben auf ganz verschiedenen Gebieten liegen. Daher trennt der Faschismus die Geschlechter und

---

58) F. Nietzsche: XVI 44.
59) F. Nietzsche: XIV 263.
60) Beckerath: „Wesen und Werden des faschistischen Staates". Berlin 1927. S. 11.
61) B. Mussolini: „Schriften und Reden", a. a. O., Band VIII, S. 115.

läßt ihnen ihren späteren Aufgaben gemäß eine verschiedene Erziehung angedeihen. Dem Manne werden die politischen Aufgaben im faschistischen Staate zugewiesen, der Frau die biologischen. Nach diesen Gesichtspunkten erfolgt die Erziehung in und außerhalb der Schule. G. Gentile hat als Kultusminister die Neuregelung der Schule in Italien übernommen.[62]) Seine Reform erstreckt sich auf das gesamte Schulwesen von der Elementarschule bis zur Universität. Die Schule hat die Pflege des nationalen Gutes zu übernehmen und trägt für die Erziehung in diesem Geist, der lebendig und kämpferisch sein muß, die volle Verantwortung. Um auch außerhalb der Schule die Jugend „auf dem Wege einer straffen, zugleich aber fröhlichen Disziplin auf das faschistische Leben vorzubereiten und den Charakter wie den Körper durch Leibesübungen zu ertüchtigen",[63]) hat der Duce das Nationalwerk Balilla[64]) geschaffen. In diesem ist die ganze Jugend zusammengefaßt. Die Erziehungsaufgaben in der Balilla (6—14 Jahre) sind allgemeine, während in der Avantguardia (14—18 Jahre) der Schwerpunkt auf der militärischen Ausbildung liegt, die von Offizieren geleitet wird. Bei der Erziehung der Klein- und Jungitalienerinnen liegt das Hauptgewicht auf der körperlichen Erziehung, der Erziehung zur sozialen Hilfsbereitschaft, zur Heimatliebe und zur Vorbereitung auf die Pflichten als Frau und Mutter. Als Motto gilt: „Die junge Italienerin soll sich darauf vorbereiten, die faschistische Frau (Mutter) von morgen zu sein."[65]) Die Faschistin soll sich nicht aktiv mit Politik befassen. Nichts ist weniger faschistisch als eine Frau, die politische Versammlungen besucht. Daß die faschistische Frau keine politischen Aufgaben zu lösen hat, hat auch darin seinen symbolischen Ausdruck gefunden, daß die Uniform für die Frauen abgeschafft worden ist.

Daß die Erziehung beim männlichen Geschlecht wie beim weiblichen nicht die gleiche sein darf wegen der Verschiedenheit ihrer späteren Aufgaben, hat schon Nietzsche behauptet. Zu seiner Zeit hat die starke Tendenz bestanden die verschiedenen Aufgabengebiete zu verwischen. Die Emanzipation, die Vermännlichung der Frau mit allen ihren Nebenerscheinungen ist ein Symptom seiner Zeit. Dieser Verachtung der allerweiblichsten Instinkte tritt er entgegen. Mit

---

[62]) Ueber die Reform folgende Schriften:
Nazareno Padellero: Faschistische Schule und Erziehung in Italien. Weimar 1934.
Luigi Volpicelli: Fra la scùola di oppi a quelle di domani. Torino 1935.
M. Rogg: Die geistigen Grundlagen der fasch. Schulreform. Leipzig 1935.

[63]) Arturo Marpicati: „Werke des Faschismus", S. 8/9.

[64]) Der Name stammt von einem italienischen Jüngling, der sich durch eine Heldentat für das Volk ausgezeichnet hat.

[65]) Adelheid Dehio: „Donna Fascista" in „Italienische Berichte", a. a. O., S. 19.

Schrecken stellt er fest, daß die Frauen daran gehen, sich wissenschaftlich zu beschäftigen. Nein, nicht auf Hochschulen liegen ihre Aufgaben, ebensowenig wie in der politischen Arbeit. Der Frau hat er wieder ihre natürliche Stellung zurückgegeben und ihre ungeheure biologische Verantwortung gezeigt. Seine „Ansichten" bringt er in eine sehr knappe und prägnante Form: „Der Mann soll zum Krieger erzogen werden, und das Weib zur Erholung des Kriegers";[66]) „So liebe ich Mann und Weib, kriegstüchtig den einen, gebärtüchtig den anderen";[67]) „Ehe: so heiße ich den Willen zu zweien, das Eine zu schaffen, das mehr ist als die es schufen";[68]) „Nicht fort sollt ihr euch pflanzen, sondern hinauf, dazu verhelfe euch der Garten der Ehe".[69]) Da die natürliche Bedeutung der beiden Geschlechter auseinander zu fallen drohte, versucht Nietzsche die natürlichen Werte wieder zu heiligen. Diese Worte sind für Mussolini Symbol und werden oft von ihm gebraucht.

Die Wege und Aufgaben der Erziehung sind gezeichnet. Nun erhebt sich die Frage, wer sie leitet. Das kann nach faschistischer Anschauung nur der Staat tun, nicht die Familie oder die Kirche. Die Familie ist wegen der wirtschaftlichen Verhältnisse nicht mehr imstande, die Erziehung für den Staat von sich aus durchzuführen. „Zu sagen, daß die Erziehung der Familie überlassen bleibt, heißt die Dinge außerhalb des gegenwärtigen, wirklichen Lebens stellen, die moderne Familie, beunruhigt durch die ökonomische Zwangslage und gequält durch den täglichen Kampf ums Dasein, kann niemanden erziehen. Nur der Staat mit seinen verschiedenartigen Möglichkeiten kann diese Aufgabe lösen".[70]) Daß der Staat die gesamte Erziehung des italienischen Menschen an sich gerissen hat, ist weniger für die Familie, als für die wohlorganisierte katholische Kirche von Bedeutung gewesen. Der Totalitätsanspruch des Faschismus hat zu vielen Streitigkeiten mit ihr geführt. Unerbittlich haben sich die beiden Parteien gegenüber gestanden. „Der heilige Vater weiß genau, daß es gewisse Fragen gibt, denen gegenüber die faschistische Regierung ebensoviel Unbeugsamkeit an den Tag legt wie der heilige Vater selbst. So z. B. die Frage der Erziehung der jungen Generation."[71]) Der faschistische Staat und keine andere Organisation drückt der heutigen italienischen Jugend ihren Stempel auf, erzieht sie zu Staatsbürgern. „Wir müssen der Jugend unseren männlichen kraftvollen Eroberergeist verleihen, und vor

---

[66]) F. Nietszsche: VI 96.
[67]) F. Nietzsche: VI 307.
[68]) F. Nietzsche: VI 103.
[69]) F. Nietzsche: VI 102.
[70]) B. Mussolini: Schriften und Reden, a. a. O., Band VIII, S. 114.
[71]) L. von Kemechey: Il Duce. Berlin 1930. S. 367.

allem müssen wir ihr unseren Glauben einhauchen und sie mit unseren Hoffnungen beseelen."[72]) Den Abschluß hat der Konflikt durch den Lateran-Vertrag vom 11. II. 1929 gefunden, in dem die katholische Kirche anerkannt und ihr freiwillig gewisse Privilegien verliehen worden sind, andererseits aber festgestellt worden ist, „daß innerhalb des Staates die katholische Kirche weder frei noch souverän sei, weil ihre Mitglieder und Institutionen den allgemeinen Gesetzen des Staates und den besonderen Bedingungen des Konkordats unterworfen sind".[73])

Die Grundgedanken Nietzsches über die Erziehungsorganisation und die Leitung der Erziehung finden sich in den Vorträgen „Ueber die Zukunft unserer Bildungsanstalten". Er will das ganze Volk durch die Erziehung erfaßt, die Auslese aus allen Schichten des Volkes getroffen wissen. Insofern kann man sie demokratisch nennen; andererseits ist sie aber aristokratisch, weil es ihm nur auf die Besten ankommt, auf die Auslese „nicht Bildung der Masse kann unser Ziel sein, sondern Bildung der einzelnen auserlesenen, für große und bleibende Werke ausgerüstete Menschen."[74]) Daß er bei der Erziehung der Kirche keinesfalls einen Platz einräumt, bedarf wohl kaum einer Erklärung.

Die neue Erziehung wird aufgebaut sein auf Zucht, Disziplin, Einfachheit und Schlichtheit der Lebensweise. Das Ethos des Faschismus setzt dieselben Werte: sobrieta (Mäßigkeit und Schlichtheit der Lebensweise) und die serenita (Heiterkeit und Ruhe der Seele). Nietzsches Ausgangspunkt „ist der preußische Soldat; hier ist eine wirkliche Konvention, hier ist Zwang, Ernst, Disziplin. Die Zukunft der deutschen Kultur beruht auf den Söhnen der preußischen Offiziere."[75])

„Mein Idealbild der Italiener?" ruft Mussolini begeistert, „sie sollen wie einst die alten Römer, die Preußen des Südens werden".[76]) „Das Italien, das ich schmiede, ist ein lateinisches Preußen, militarisiert und zentralisiert, belebt von einem glühenden nationalen Geist."[77]) Das neue faschistische Italien muß getragen sein von einer gesunden und starken Bevölkerung. Deshalb ist es für Mussolini nötig, gegen den Malthusianismus und Neumalthusianismus aufzutreten. Nach Mussolinis Ansicht ist die malthusianische Lehre moralisch ein Verbrechen, ökonomisch ein Irrtum.

Die Bevölkerungspolitik des Faschismus geht ihren Grundideen nach, bewußt oder unbewußt auf Friedrich Nietzsche zurück. Unter

---

72) B. Mussolini: Schriften und Reden, a. a. O., Band VIII, S. 84.
73) L. von Kemechey: a. a. O., S. 366.
74) Fr. Nietzsche: IV 277.
75) Fr. Nietzsche: XIII 345.
76) B. Mussolini: zit. nach H. Kafka, S. 119.
77) A. Stein: „Der Schmied Roms", a. a. O.

ein und demselben Gesichtspunkte sehen sie den Sinn der Ehe und den politischen Wert der Vaterschaft.

„Starke Völker haben im Frieden Freunde nah und fern. Sie sind im Kriege gefürchtet. Schwache Völker stehen allein und verlassen da, immer in der Gefahr, im Kriege überrannt und vernichtet zu werden. Deshalb müssen wir vor allem zahlenmäßig stark sein. Wir müssen aber auch stark an Mut und Entschlußkraft sein, bei allen Entscheidungen niemals rückwärts schauen, sondern unbeirrt vorwärts marschieren."[78]) Um den wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die sich bei kinderreichen Familien ergeben, vorzubeugen, erfolgt eine Bevorzugung kinderreicher Familien, bzw. von verheirateten Personen und die Unterstützung hilfsbedürftiger Mütter und Kinder.[79])

Das Zeitalter, welches Friedrich Nietzsche schaut, ist ein neues starkes, kraftvolles, ein Zeitalter des Mannes. „Ich freue mich der militärischen Entwicklung Europas . . . die Zeit der Ruhe und des Chinesentums . . . ist vorbei. Persönliche männliche Tüchtigkeit, Leibestüchtigkeit bekommt wieder wert, . . . schöne Männer werden wieder möglich. Die blasse Duckmäuserei ist vorbei. Der Barbar ist in jedem von uns bejaht, auch das wilde Tier."[80])

4. Leitmotiv.

Führung und Masse.

Mussolini und sein Faschismus kennt nur zwei Gruppen von Menschen: die, die fortwährend im Kampfe stehen und die sich im Strome der Massen treiben lassen: die classe dirigente und die Masse. Diese Unterscheidung von Führung und Masse zeigt schon, daß von einer Gleichheit der Menschen in keinem Falle gesprochen werden kann. Die Ungleichheit, die Verschiedenheit der Menschen und ihre verschiedene Bedeutung im geschichtlichen Werden des Staates ist nicht nur klar erkannt worden; sie wird vom Faschismus stark betont. „Der Faschismus behauptet eine zwangsmäßige Ungleichheit aller Menschen, die keineswegs auf mechanischem Wege wie das allgemeine Stimmrecht, auf den gleichen Nenner gebracht werden kann. Dies soll auch gar nicht sein, denn jene Ungleichheit ist fruchtbar und

[78]) B. Mussolini: Schriften und Reden, a. a. O., Band VIII, S. 226.

[79]) S. das Gesetz vom 14. VI. 1928, Kgl. Dekret vom 10. VIII. 1928 (Begünstigung der kinderreichen Familien), Gesetz vom 6. VI. 1929 (Begünstigung von verheirateten Personen), Kgl. Dekret vom 13. V. 1929 und 28. VIII. 1930 (Schutz, Förderung und Begünstigung hilfsbedürftiger Mütter und Kinder).

[80]) Fr. Nietzsche: XV 234.

schöpferisch."[81]) Bei dem Faschismus ist die Ungleichheit der Menschen stark hervorgehoben worden; praktisch wirkt sich diese darin aus, daß keine allgemeinen Wahlen stattfinden, daß also kein allgemeines Wahlrecht besteht, sondern nur eine bestimmte Gruppe zur Ausübung dieses Rechtes und dieser Pflicht berechtigt ist.

Höchst realistisch erkennt Mussolini und seine Bewegung, daß die Masse zum Aufbau des Staates notwendig ist, daß er sie bedarf. Aber in keiner Weise macht er aus der Not eine Tugend. Die Bedeutung und die Macht der Massen in der Geschichte ist ihm bekannt: sie hat keine Ueberlegung, ist aber aktiv, sie ist oft verbrecherisch, oft aber auch heldenhaft. Lange Jahre hindurch hat Mussolini die Psychologie der Massen studiert, um sie bei seinem Werke nützlich ansetzen zu können. Oft vergleicht er sie mit einer Herde von Tieren, wenn sie nicht organisiert ist. Organisieren darf sie nur ein „Herrenmensch", denn dieser weiß sie nur zu führen; er weiß, daß man der Masse nicht das unbequeme Leben zutrauen darf, er weiß sie an zwei Zügeln zu führen: Enthusiasmus und Interesse.

Jenseits der Masse steht Mussolini und seine classe dirigente. „Mussolini kennt die Menschen, und wenn er es vermeidet, sich ihnen zu nähern, so geschieht dies nicht nur aus Abneigung" — Napoleon ist es, der ihm alle Illusionen genommen hat, die er sich über die Menschen, über die Massen hätte machen können —", nein nicht nur aus Abneigung, sondern auch aus Kenntnis der Gefahren."[82])

Die Führung, die classe dirigente, steht jenseits jener Masse, die sie führen. In diesem Führerorden (der aber nicht auf Treue aufgebaut ist) ist auch die neue Wertung; sie stehen außerhalb der Wertungsweise der Masse.

Genau so wie Benito Mussolini hat schon Friedrich Nietzsche der Gleichheit, den Ideen der französischen Revolution den Kampf angesagt. Wie das Christentum die Gleichheit aller Menschen verkündet, so tritt in der Ideologie von 1789 die Gleichheit der Menschen im weltlichen auf. Friedrich Nietzsche weist zurück, daß es überhaupt etwas Gleiches gibt. „Die Nebeneinanderexistenz von zwei ganz Gleichen ist unmöglich."[83]) „Fundamentalirrtümer des Menschen, daß es Dinge und Gleiches gibt."[84]) Auch zu unterschieben, das zwei Handlungen die gleichen sein könnten, wird von ihm als ein Grundfehler gebrandmarkt. Die Gleichheit als ein Idealbild aufzustellen kann nur eine Tat der Mittelmäßigen sein, die keine große Seele haben, die die

---

[81]) B. Mussolini: zit. nach H. Kafka, a. a. O., S. 95.
[82]) M. Sarfatti, a. a. O., S. 328.
[83]) Fr. Nietzsche: XII 29.
[84]) Fr. Nietzsche: XII 33

Antriebe einer großen Seele nicht kennen; „Wogegen ich protestiere?, daß man nicht diese kleine friedliche Mittelmäßigkeit, dieses Gleichgewicht einer Seele, welche nicht die großen Antriebe der großen Krafthäufungen kennt, als etwas Hohes nimmt, womöglich als Maß des Menschen.“[85])

Der Masse, die die großen Menschen verdrängen, muß entgegengetreten werden. „Eine Kriegserklärung der höheren Menschen an die Masse ist nötig.“[86]) Die Herrenmenschen mit ihrer Wertung müssen wieder der Masse ihren Stempel aufdrücken. Die Schaffenden müssen ihr Idealbild vom Menschen der Masse aufprägen. Der Herrenmensch, der fortwährend wagt, fortwährend im Kampfe steht, soll nicht nur vorangehen, als erster die Fahne ergreifen können, sondern er muß auch für-sich-gehen können. Sein Hauptgedanke ist: nur durch Führer wird der Mensch erhöht, die Massen bewegen können, die damit zur Vergrößerung des Menschen beitragen, die damit den Weg in die Zukunft schreiten. Allein soll der Führer die Verantwortung tragen, ohne den Willen oder die Möglichkeit zu haben, sich als Vertreter eines unbekannten Gottes zu brauchen.

Zwei Menschentypen kennt nur Nietzsche: den Herrn und den Sklaven. Herr ist der, der sich im Kampfe bewährt, Sklave, der den Kampf nicht wagt. Deshalb fordert er auch zwei verschiedene M o r a l e n, die Herrenmoral für den im Kampfe stehenden Menschen und eine Sklavenmoral für den feigen, dem Kampfe fliehenden.

5. Leitmotiv.

Das Leben als Kampf.

Der Faschismus sieht im Menschen ein politisches Wesen, d. h. ein Wesen, welches nicht erst kontempliert, Werte sieht, und dann handelt, sondern umgekehrt die Tat vor das Erkennen setzt. Deshalb muß auch die Philosophie des Faschismus politisch, d. h. eine Philosophie des Kampfes sein. Damit sind Jahrhunderte italienischer Geschichte, in denen die Ruhe und Glückseligkeit geherrscht hat, überwunden. Der Kampf ist an ihre Stelle getreten. „Der Kampf ist der Ursprung aller Dinge, denn das Leben ist ganz erfüllt von Gegensätzen, z. B. Liebe und Haß, weiß und schwarz, Tag und Nacht, gut und böse. Solange diese Gegensätze nicht miteinander versöhnt sind, wird der Kampf immer tief in der menschlichen Natur verwurzelt sein, als höchste schicksalhafte Bestimmung. Und es ist gut, daß es so ist. Mag

[85]) Fr. Nietzsche: XV 326/7.
[86]) Fr. Nietzsche: XVI 279.

man heute auch auf militärischem, wirtschaftlichem oder ideellem Gebiete gegeneinander kämpfen, die Zeit, in der es keinen Kampf mehr gäbe, wäre eine Zeit der Schwermut, des Endes und des Ruins. Aber diese Zeit wird nicht kommen. Gerade deshalb nicht, weil die Geschichte immer als ein Schauplatz wechselvollen Geschehens erscheint."[87])

Diese Philosophie des Kampfes ist ein Ergebnis des Krieges, „der letzten Endes nicht gewollt wurde von wirtschaftlichen oder rein politischen Interessen."[88]) Die Krise liegt tiefer, im Italiener selbst. Der Krieg hat die Entscheidung gefordert, äußerlich gesehen die Entscheidung für den Krieg oder für die Neutralität, innerlich für die Hingabe an den neuen italienischen Menschen und ein neues Italien, oder an das alte. Die Entscheidung ist zugunsten des Krieges gefallen und damit zugunsten des Neuen; und weil damit der Einsatz, die Tat und der Wille Italiens Zukunft selbst mitzugestalten in den Vordergrund getreten sind und die Italiener so selbst zu sich zurückgefunden haben, bezeichnet Gentile den Faschismus als „Sohn des Krieges".[89])

Dann ist die schmachvolle Nachkriegszeit für Italien gefolgt, il Dopoguerra. Da das alte Regierungssystem innerlich schon durch den Krieg überwunden, in der Wirklichkeit dennoch weiter bestanden hat, haben die Frontkämpfer geglaubt, daß sie um die Früchte des Sieges gekommen seien. In der Heimat hatte man nicht die Ergebnisse des Krieges, die innere Wandlung, die neue Wertung erfaßt. Da hat Mussolini die ersten Fasci gegründet. Ihre Haltung entsprach dem Geiste des Soldaten, der äußerlich und innerlich durch den Krieg neue Gestalt bekommen hat, von ungeheurem Pflichtgefühl und Kampfeseifer. Die Fasci waren Verbände von einer Haltung, von einem Willen, Verbände mit dem neuen Lebensgefühl. „Die wesentlichen Eigenschaften waren Energie und Disziplin, im Aeußeren sollten Form und Gebärde erkennen lassen, daß es sich um Auserwählte handelte."[90]) Als ihre Aufgabe hat es gegolten, die Haltung des neuen italienischen Menschen auf den Staat, auf alle übrigen Italiener zu übertragen. Diesen Männern, die den Kampf auf ihre Fahnen geschrieben hatten, ist das Werk gelungen, durch eine Revolution das Erbe des Krieges anzutreten, das Gefühl des Unbehagens und Mißmutes, no senso di disagio e d'insoddisfazione[91]), das in der Nachkriegszeit geherrscht hat, zu beseitigen. „Die Einigung

---

87) B. Mussolini: La Dottrina del Fascismo", übers. von H. Wagenführ, a.a.O., S.31/32

88) G. Gentile: „Origini e Dottrina del Fascismo". Roma 1934. S. 7ff.

89) G. Gentile: „Che Cosa e il Fascismo", S. 53.

90) Beckerath:„Wesen und Werden des faschistischen Staates", a. a. O., S. 25.

91) G. Gentile: „Il concetto moderno della Scienza e il Problema Universitario". Roma 1923. S. 5.

der Halbinsel war das Werk einer Elite, die sich aus den verschiedensten Schichten zusammensetzt. Sie verband sich mit dem Geiste kriegerischer Expansion, der das kleine Piemont beherrschte."[92]) Dieses neue Erwachen ist ein Erwachen der Werte des Krieges. Symbolhaft hat Mussolini dies dadurch zum Ausdruck gebracht, daß er als erste Handlung nach der Machtergreifung am Grabe des unbekannten Soldaten einen Kranz niedergelegt hat. Das Italien der Glückseligkeit, der Ruhe, der Wenn und Aber ist ersetzt worden. Es tritt Mussolini als verantwortungsbewußter Diktator (im besten Sinne des Wortes) in den Mittelpunkt; kein Kabinett mit einem dauernd sich verändernden Kurse. Als Duce zeigt er den Weg, gibt Befehle und steht dafür ein. „Beim Antritt in das zweite Dezennium bedarf es neuer Marschrouten. Ich will mit dem beginnen, was mich betrifft. Ich bin Euer Führer und bin wie immer bereit, die ganze Verantwortung auf mich zu nehmen!"[93]) Für Mussolini heißt die Revolution: die Philosophie des Kampfes auf alle Gebiete des Lebens zu übertragen. Wie die N. P. F. (die faschistische Partei) sich niemals als Partei gefühlt hat, un movimento = non un partito, „seit ihren Anfängen hat sich die Partei bis heute im Kriegszustand gefühlt"[94]), so ist auch die Revolution nicht als einmaliger Akt aufzufassen. „Die Revolution ist noch nicht zu Ende. Sie kann nicht zum Stillstand kommen, denn sie ist — und das ist ein wesentliches Zeichen ihrer Originalität — eine ständige Neuschöpfung unseres Geistes und unserer Kampfeslust und muß es bleiben."[95]) Der Liberalismus, der das Gegenstück zu einer Philosophie des Kampfes bildet, ist als erster auf das schärfste bekämpft worden. Der faschistische Staat hat den Ideen der französischen Revolution den Kampf angesagt. „Der Duce negiert die Parole der französischen Revolution der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit und setzt ihnen die Parole der faschistischen Revolution entgegen: Autorität, Ordnung und Gerechtigkeit."[96])

„Gegenüber den liberalen Lehren steht der Faschismus in unnachgiebiger Kampfstellung sowohl auf dem Gebiete der Politik wie auf dem der Wirtschaft . . . Es geht nicht an, aus einer einzigen jener damals so zahlreich entstandenen Lehren eine Menschheitsreligion für alle gegenwärtigen und zukünftigen Zeiten zu machen."[97]) Genau so konsequent wird auch die materialistische Geschichtsauffassung abgelehnt.

---

92) Beckerath: a. a. O., S. 11.

93) B. Mussolini: Rede am 17. X. 1932, zit. nach B. Mussolini: Schriften und Reden, Band VIII, S. 116/17.

94) Foglio d'Ordine, 21. XII. 1929.

95) B. Mussolini: Schriften und Reden, Band VIII, S. 241.

96) G. Bortolotto: „Fascismo e Nationalsozialismo". Bologna 1933. S. 32.

97) B. Mussolini: „La Dottrina del Fascismo", deutsch von H. Wagenführ, a. a. O., S. 18/19.

Der Mensch, der politische Mensch, wäre ein Unding, wenn er „dieser Naturgesetzlichkeit" unterworfen wäre. „Keiner wird leugnen, daß die Wirtschaft, Entdeckungen, neue Arbeitsmethoden und wissenschaftliche Erfindungen ihre Bedeutung haben, aber anzunehmen, daß diese genügen, um die Menschheitsgeschichte zu entfalten, ist widersinnig. Der Faschismus glaubt heute und immer an das Heilige und Heldenhafte in den menschlichen Handlungen, die nicht durch wirtschaftliche Beweggründe unmittelbar oder mittelbar bestimmt sind. Er verneint den historischen Materialismus, für den die Menschen nur Puppen der Geschichte sind, die an der Oberfläche auftauchen und verschwinden, während in der Tiefe die wahren, gestaltenden Kräfte sind . . ."[98]) Die Auffassung des Lebens als Kampf drückt sich beim Faschismus am klarsten auf zwei Gebieten des Lebens aus: in der Erziehung und in der Außenpolitik. Die Erziehung hat nur einen Schwerpunkt: die Erziehung zum Krieger; zum Kampfe für das eigene Leben wie für die Nation. Am deutlichsten zeigen sich die faschistischen Erziehungsgrundsätze in den zehn Geboten des Milizsoldaten.

1. Der Faschist, besonders der Milizsoldat, darf nicht an einen ewigen Frieden glauben.
2. Strafen sind immer verdient.
3. Auch der Wachtposten vor einem Benzinfaß dient dem Vaterland.
4. Der Kamerad ist dein Bruder: erstens, weil er mit dir lebt, zweitens, weil er denkt und fühlt wie du.
5. Gewehr und Patronentasche sollen nicht während der Ruhezeit vernachlässigt, sondern für den Krieg bereit gehalten werden.
6. Sage niemals, die Regierung zahlt's; denn du selbst bist es, der zahlt, und die Regierung hast du selbst gewollt und trägst ihre Uniform.
7. Gehorsam ist der Gott der Heere. Ohne ihn ist kein Soldat denkbar, wohl aber Unordnung und Niederlagen.
8. Mussolini hat immer Recht.
9. Der Freiwillige hat keine Vorrechte, wenn er nicht gehorcht.
10. Eines muß dir über alles gehen: Das Leben des Duce.[99])

Der Frieden, der Glaube an Frieden ist für den Faschismus nicht denkbar. „Wollte man zur Ruhe, zur Glückseligkeit, zum Frieden, zum Idyll zurückkehren, so würden sich die zurzeit wirksamen umgestaltenden Tendenzen dagegen stemmen. Eine Zeit des Friedens würde es nur

---

[98]) B. Mussolini: „La Dottrina del Fascismo", deutsch von H. Wagenführ, a. a. O., S. 40.
[99]) C. V. Meletti: „Die Revolution des Faschismus". München 1931. S. 33.

geben, wenn die Völker sich dem christlichen Traum einer allgemeinen Brüderschaft hingäben und sich die Hände über Berge und Meere hinweg reichten. Ich für meinen Teil glaube nicht so sehr an diese Ideale . . .[100])

Auf dem Gebiete der Außenpolitik zeigt sich auch diese starke Ausprägung des Kampfes. Das alte Rom, das Imperium Romanum, bürdet dem Faschismus die Verpflichtung auf, die Tradition, das Erbe nicht nur zum alten Glanze, sondern zu neuer strahlender Größe emporzuführen. „Losgelöst von der Betrachtung der gegenwärtigen Politik, glaubt der Faschismus nicht an die Möglichkeit noch an die Nützlichkeit des ewigen Friedens. Er lehnt daher jede Politik, die einen Verzicht auf Kampf bedeutet, als Feigheit ab. Der Kampf allein bringt die menschliche Willenskraft auf die höchste Spannung und verleiht ihren Trägern die Würde des Adels, die den Mut und die Tugend (virtù) haben, dem Kampf die Stirn zu bieten. Alle anderen Eroberungen sind Ersatz, weil sie den Mann nicht vor das Entweder—Oder des Lebens oder des Todes stellen."[101])

Diese neue Ordnung des gesamten italienischen Lebens bringt auch eine neue Sprache mit sich: den Befehl. „Oft werde ich an den Balkon gerufen, um zu reden. Das einzige, was ich zu sagen habe, ist aber dieses: hier wird nicht geredet! Geht an die Arbeit!"[102]) Der Befehl ist nur möglich im Kampf, in einem Staate, für den der Kampf ein Grundprinzip ist, nie in einem liberalen. Darin liegt das Geheimnis des echten Befehls, daß nicht Versprechungen aus dem Munde des Führers (Duce) verkündet werden, sondern Forderungen, die den ganzen Menschen in Anspruch nehmen. In seiner Hingabe, in seinem Opfer findet dann der Mensch sein höchstes Glück. Deshalb heißt es für den Duce Ziele aufzuweisen, die des Opfers würdig sind, daß es die Menschen hoch genug werten, um sich bei ihrem Einsatze nicht zu schonen, um bei ihrem Einsatz nicht weich zu werden. „Nur die Tat bringt das Heil, nur die Tat stählt die Geister". Die Zusammenfassung aller Kräfte erfolgt vom Staat. Dieser hat das absolute Führungsmonopol; er ordnet sich die Religion als Erbe des italienischen Volkes genau so unter, wie das Volk; ob Wissenschaft oder Kunst, ob Presse oder Wirtschaft, Erziehung oder Sittengesetz, alles wird dem Staatsprimat unterstellt. Mussolini charakterisiert es oft mit den Worten: „Alles für den Staat, nichts gegen den Staat, nichts außerhalb des Staates."[103]) „Wir leben also in einem Staat, der alle Kräfte, die innerhalb der Nation wirksam

---

100) B. Mussolini: „La Dottrina del Fascismo", deutsch von H. Wagenführ, a. a. O., S. 32.
101) B. Mussolini: „La Dottrina del Fascismo", deutsch von H. Wagenführ, a. a. O., S. 14.
102) Veröffentlicht im „Popolo d'Italia", zit. nach H. Kafka, a. a. O., S. 130.
103) B. Mussolini: „La Dottrina del Faszismo", deutsch von H. Wagenführ, a. a. O., S. 57.

sind, überwacht. Wir überwachen die politischen Kräfte, wir überwachen die sittlichen Kräfte, wir überwachen die wirtschaftlichen Kräfte, wir sind demnach ein völlig faschistisch-korporativer Staat."[104])

Nietzsche, der den Ruf nach dem neuen Menschen an die Welt ergehen läßt, lebt in der Welt des ewigen Kampfes, in der heraklitischen Welt. Diese Welt atmet auch seine Philosophie. „Jede Philosophie, welche den Frieden höher stellt als den Krieg, stellt ein Symptom der Krankheit dar."[105]) Wie das gesamte Leben nichts anderes ist als das ewige Wogen der Kräfte, die in einem verschiedenen Verhältnis stehen, so darf auch die Philosophie nicht auf Kampf verzichten, das Werden muß ihr einziges Element sein. Wenn Nietzsche die Welt mit ihren Werten durchmißt, dann erblickt er die Werte der Masse Mensch, derjenigen, die den Kampf, das ewige Werden, nicht in sich tragen können. Der Liberalismus ist eine solche Schöpfung einer mißratenen Art Mensch, „auf deutsch Herdenvertierung."[106])' Die französische Revolution hat als Parole die Gleichheit der Menschen verkündet. Diese Propagierung der Gleichheit ist aber für Nietzsche eine der größten Lügen. Denn es gibt nichts Gleiches: „Die Gleichheit ist ein großer Wahn."[107]) Mit unbändigem Mute hat sich Friedrich Nietzsche gegen die Strömung seiner Zeit gestemmt, in der die Vertreter des Liberalismus viele Anhänger fanden. Er ist aufgestanden gegen diese Parole, denn sie konnte die Zukunft seines Uebermenschen gefährden. Die Masse Mensch, die Viel zu Vielen wollen herrschen, wollen den großen Menschen ihren Stempel aufdrücken. Nietzsche sieht den kleinen Menschen wiederkehren. Im Liberalismus erblickt er die Uebertragung des Christentums ins Weltliche. Daher nennt er die Vertreter dieser neuen Glaubenslehre die Prediger der Gleichheit. Die Prediger der Liebe, des Christentums sieht sein Auge, soweit es auch über die Kultur des Abendlandes schweift. Liebe, Demut, Mitleid sind die höchsten Schätze, die diese Welt kennt. Das kann keine Wertsetzung großer Menschen und für große Menschen sein, die die Forderung erhebt, die persönliche Tat einem Sittengesetz mit Allgemeingültigkeit und Allgemeinverbindlichkeit zu unterstellen. Die Moralisten werten alle Taten, als ob sie den absoluten Standpunkt hätten, von dem aus die Beurteilung möglich wäre. In der Welt des ewigen Werdens und des ewigen Kampfes kann es keine absolute Wer-

---

104) B. Mussolini: „La Dottrina del Fascismo", deutsch von H. Wagenführ, a. a. O., S. 120. Um das Gesamtbild des Faschismus zu geben, ist hier schon die Staatsidee angeführt. Siehe ferner Mussolini contra Nietzsche: Letztes Kapitel.

105) Fr. Nietzsche: V 6.

106) Fr. Nietzsche: VIII 149.

107) Fr. Nietzsche: XII 156.

tung geben, denn es gibt keinen absoluten Standpunkt innerhalb der Wirklichkeit, von dem die Tat oder das Geschehen beurteilt werden kann. Auch der theoretische Mensch hat geglaubt, die Möglichkeit einer sachlichen Beurteilung geben zu können; auch das ist eine Fiktion gewesen. Denn einen Ort der absoluten Sachlichkeit, von dem eine Beurteilung nur stattfinden kann, muß außerhalb der Wirklichkeit liegen; „anders ausgedrückt, es hat gar keinen Wert, denn es fehlt etwas, woran es zu messen wäre."[108]) „Feststellen, was ist, wie es ist, scheint dem Realisten etwas unsäglich Höheres, Ernsteres als jedes, so sollte es sein".[109]) Die christliche Moral hält Nietzsche für eine Ausgeburt der Viel zu Vielen, der Mittelmäßigen, die mit dieser Wertung alle großen Menschen, die gewaltige Aufgaben zu erfüllen haben, mit in den Schlund der Verkleinerung des Lebens hinabziehen. „Gerade die Moral ist daran schuld, wenn eine an sich mögliche höchste Mächtigkeit und Pracht des Typus Mensch niemals erreicht wird, so daß gerade die Moral die Gefahr der Gefahren ist."[110]) Für große Menschen, für Persönlichkeiten kann und darf sie nicht Geltung haben. Ueber die Schranken wird er sich hinwegsetzen und wird sich seine eigene Wertungsweise schaffen. Eine Epoche, in der die großen Menschen sich frei gemacht haben von der Moral, sieht er in der Renaissance im virtù-Gedanken. In dieser Zeit ist die Unschuld des Werdens zurückgefunden worden durch ein unbedingt diesseitiges Ideal. Kraft und Mut, Leben und Macht sind in diesem Gedanken vereinigt und tragen zur höchsten Steigerung des Lebens bei. Noch stärker als mit diesen Menschen fühlt er sich mit den alten Griechen verwandt, besonders mit Heraklit. Wie Heraklit nennt er die Welt des ewigen Kampfes sein eigen; der Wahlspruch: „Der Kampf ist der Vater aller Dinge" ist auch der seine. „Ich nehme mit hoher Ehrerbietung den Namen Heraklit's beiseite."[111]) Für beide gibt es nur eine Welt des Werdens, die Welt des „Seins" existiert für sie gar nicht. „Aber damit wird Heraklit ewig recht behalten, daß das Sein eine leere Fiktion ist. Die „scheinbare Welt" ist die einzige: die „wahre Welt" ist nur hinzugelogen . . .[112]) „In dieser heraklitischen Welt heißt einen Zweck in das Geschehen legen, die Welt um ihren Sinn bringen; er (Heraklit) hat nachgewiesen, daß es ein Nachlassen der bauenden Kraft bedeutet, wenn man einen Willen, einen Zweck an sich in das Geschehen legt, wenn man einen Gott annimmt, der dem Geschehen einen Sinn gibt: damit aber hat er

---

[108]) Fr. Nietzsche: a. a. O., S. 57.
[109]) Alf. Baeumler: a. a. O., S. 57.
[110]) Fr. Nietzsche: VII 294.
[111]) Fr. Nietzsche: VIII 77.
[112]) Fr. Nietzsche: VIII 142.

alle Werte umgewendet, er hat das Werden, die „scheinbare Welt" als die einzige gutgeheißen, bejaht, vergöttlicht."[113]) Friedrich Nietzsche greift diese heraklitische Welt wieder auf, die Welt des unendlichen Werdens. Der neue Mensch will Kampf, Gefahr, will Sieg; fortschreiten will er in die Zukunft. Und wie er selbst mit sich ringt, im Strome des Kampfes stehend: „Wo Gefahr ist, da bin ich daheim, da wachse ich aus der Erde"[114]), so wünscht er sich die neuen Menschen. „Solchen Menschen, welche mich etwas angehen, wünsche ich Leiden, Verlassenheit, Krankheit, Mißhandlung, Entwürdigung, — ich wünsche, daß ihnen die tiefste Selbstverachtung, die Marter des Mißtrauens gegen sich, das Elend des Ueberwundenen nicht unbekannt bleibt: ich habe kein Mitleid mit ihnen, weil ich ihnen das einzige wünsche, was heute beweisen kann, ob einer Wert hat oder nicht, — daß er standhält."[115])

Für diese neuen Gedanken ist auch eine neue Sprache nötig. In seinen Werken, vor allem im „Zarathustra" und im „Willen zur Macht" findet sich die neue Prägung; damit setzt er sich neben die großen deutschen Sprachgestalter Luther und Goethe. Er kennt die Macht des Wortes, kennt die Wirkung, die sie auf Menschen ausübt; er weiß, daß der große Mensch sie sich einreiht, als eine Form der Machtäußerung. Seine Befehle sind nie Versprechungen, sondern jedes Wort schließt eine Forderung in sich. Eine Aufforderung zum Schaffen, zur schöpferischen Arbeit, eine Aufforderung zum steten Einsatz.

Diesen Einsatz sucht er bei seinen Gefährten; die gleichen Leiden, mit denen er sein ganzes Leben hindurch kämpfte, sucht er bei seinen Freunden: „An Menschen fehlt es mir nirgends, aber an solchen, mit denen ich meine Sorgen gemein habe."[116]) „J. Burckhardts Brief . . . betrübte mich, trotzdem er wohl von der höchsten Auszeichnung für mich war. Aber was liegt mir jetzt daran! Ich wünsche zu hören, das ist m e i n e Not! Das hat m i c h stumm gemacht!" . . .[117])

Die Erde, deren Herz von Gold, deren Sinn der Uebermensch, wird in der Zukunft Wege aufweisen, Menschen aufweisen, die die Welt mit ihrer unendlichen Kraft, mit ihrem unendlichen Mut, mit dem ewigen Werden durchdringen. Die Menschen werden emporgehoben zu neuer Größe, die männlichen Tugenden werden wieder erhoben, der neue Mensch, der eine körperlich seelische Einheit darstellt, wird der Erde und den Menschen wieder Sinn geben. „Ich begrüße alle Anzeichen,

---

113) Alfr. Baeumler: a. a. O., S. 25.
114) Fr. Nietzsche: VIII 383.
115) Fr. Nietzsche: XV 281.
116) Fr. Nietzsche: Brief an Overbeck am 12. X. 1886.
117) Fr. Nietzsche: Brief an seine Schwester am 20. V. 1885.

daß ein männliches, ein kriegerisches Zeitalter anhebt, daß vor allem die Tapferkeit wieder zu Ehren bringen wird! Denn es soll einem noch höheren Zeitalter den Weg bahnen und die Kraft einsammeln, welche jenes einmal nötig haben wird, — jenes Zeitalter, das den Heroismus in die Erkenntnis trägt, und Kriege führt um der Gedanken und ihrer Folgen willen . . . Menschen, welche es verstehen schweigend, einsam, entschlossen in unsichtbarer Tätigkeit zufrieden und beständig zu sein: Menschen, die mit innerlichem Hange an allen Dingen nach dem suchen, was an ihnen zu überwinden ist: Menschen, denen Heiterkeit, Geduld, Schlichtheit und Verachtung der großen Eitelkeiten ebenso zu eigen ist, als Großmut im Siege und Nachsicht gegen die kleinen Eitelkeiten aller Besiegten: Menschen mit einem scharfen und freien Urteile über alle Sieger und über den Anteil des Zufalls an jedem Siege und Ruhm: Menschen mit eigenen Festen, eigenen Werktagen, eigenen Trauerzeiten, gewöhnt und sicher im Befehlen und gleich bereit, wo es gilt zu gehorchen im Einen wie im Andern gleich stolz, gleich ihrer eigenen Sache dienend: gefährdetere Menschen, fruchtbare Menschen, glücklichere Menschen! Denn glaubt es mir! Das Geheimnis um die größte Fruchtbarkeit und den größten Genuß vom Dasein einzuernten heißt: gefährlich leben."[118])

V. Kapitel.

Mussolini contra Nietzsche.

Verfrüht und voreilig wäre es, wollte man nach diesen Betrachtungen auf eine vollkommene Uebereinstimmung Benito Mussolinis und Friedrich Nietzsches schließen. Dazu müssen wir die inneren Welten dieser beiden Kämpfer noch tiefer durchleuchten. Versuchen wir diese Verschiedenheit ihrer inneren Welt, ihren Grundhaltungen nach zu verstehen, aus der „biologischen Einheit", d. h. Mussolini als Kämpfer des Südens, Friedrich Nietzsche als Kämpfer des Nordens.

Um die Gegensätze des Südens und des Nordens ihrem Wesen nach zu erkennen, ist es nötig, eine Charakteristik dieser beiden Pole in bezug auf die Menschen und ihre Landschaft zu geben. Beginnen wir mit der Landschaft des Südens; der Landschaft deshalb, weil die stil-

[118]) Fr. Nietzsche: V 214.

echte Landschaft deuten zugleich heißt: den Stil dieser Menschen zu charakterisieren.

Die italienische Landschaft, der Himmel, die Wolken und Berge, die Wälder, Wiesen und Felder tragen im ganzen ein Bild, ein Wesen in sich: die Gegenwart, das Gegenwartsglück, die Ruhe, das Sein. „Auf dem Meere des Südens, dem Mittelmeer," sagt Clauß, „ist alles immer nahe, und wo man kein Ufer mehr sieht, da ahnt man doch das Ufer, mehr noch: man spürt seinen Duft oder man glaubt ihn zu spüren. Hier ist alles umgrenzt mit Nähe und mit maßvoller Schönheit."[119]) Den Stil der mittelländischen Landschaft, des mittelländischen Meeres bringen auch die oben zitierten Zeilen D'Annunzios typisch zum Ausdruck.

. . . wie der Schiffer
Der sehende, die Gärten
Italiens von weitem an den Düften
Erkennt, den ihm die Winde tragen.

Auch Friedrich Nietzsche hat den Stil der mittelländischen Welt auf das feinste erfühlt:

„Hier saß ich, wartend, wartend — doch auf nichts,
Jenseits von Gut und Böse, bald des Lichts
Genießend, bald des Schattens, ganz nur Spiel
Ganz See, ganz Mittag, ganz Zeit ohne Ziel.
Da plötzlich, Freundin, wurde Eins zu Zwei —
— Und Zarathustra ging an mir vorbei."

Wandernde Wolken, ruhelose Winde, erzählen uns etwas, „aber raunen uns nichts".[120]) Die Wolken weisen nicht den Weg in die Unendlichkeit, das Meer nimmt nicht den Kampf auf, die Wälder, die Felder, alles trägt den Charakter des Seins. Es gibt hier für unseren Blick kein in die Ferne schweifen, unsere Augen werden von allem gefangen, sogar „die Berge weisen mit imposanter Gebärde auf sich selbst und fordern, schaut mich an".[121])

Ein anderes typisches Zeichen dieser mittelländischen Landschaft ist die Spannung, die in ihr herrscht. „Alle Farben, auch der blaueste Himmel — so scheint es —, haben hier etwas von Rot und Gelb geschmeckt und mehren die Nähe und Spannung."[122]) Der Spannung folgt

---

[119]) Ludw. Ferd. Clauß: „Die nordische Seele. Eine Einführung in die Rassenkunde". München 1934. S. 21.

[120]) L. F. Clauß: a. a. O., S. 23.

[121]) L. F. Clauß: a. a. O., S. 23; vgl. auch E. Banse: „Das Buch vom Morgenlande", S. 38 u. 41.

[122]) L. F. Clauß: a. a. O., S. 24.

dann plötzlich die Entladung. Die Spannung, so typisch, so charakteristisch sie für die italienische Landschaft sein mag, sie ist nur eine kurze Erscheinung, die nach Beseitigung dieser Spannung uns sofort wieder die Ruhe, die Nähe, die Gegenwart zurückgibt. Wenn z. B. der Regen — er ist nach Winterende äußerst selten — die Erde bedeckt, „dann so stark und heftig, daß alles sogleich in Flüsse verwandelt ist. Nach einer Viertelstunde scheint die Sonne wie zuvor, und sehr bald herrscht wieder unendlicher Staub auf der Straße."[123])

Dieser Landschaft steht die nordische entgegen mit ihrer Unendlichkeit, mit ihrem ungeheuren Drängen, ihrem dauernden Kampf. Weist die mittelländische Landschaft die Gegenwart mit ihrem Glück, das „Sein" auf, dann die nordische mit ihrer Unendlichkeit, das „Werden". „Das Nordmeer ist gezeichnet durch Form und Bewegung, es gliedert sich in weiten Zügen in die Tiefen des Raumes hinein. Das Nahe hebt sich scharf vom Fernen ab und das Ferne vom Ferneren, und so immer weiter . . . Ein Baum im Vordergrund ist da, um in die Weite zu weisen, die sich dahinter sehnt. Wo immer der Blick hineintaucht in die Landschaft, da wird er ins Ferne gezogen, an die Grenze des Blickfeldes und über dieses hinaus."[124]) Ob wir die Heide oder den Wald, das Meer oder die Winde, den Baum oder die Nebel und Regen nehmen: alle tragen das Gepräge des in das Unendliche Strebenden, den steten Willen, den Kampf mit der Unendlichkeit aufzunehmen. Es ist die Welt des Werdens, des ewigen Werdens. „Hier gibt es nicht satte Ruhe, hier gibt es kein tändelndes Spiel, hier gibt es ein freudiges, aber unendliches Ringen, einen rastlosen Gang auf immer neuen Wegen, einen allmorgendlichen Aufbruch. Weil hier nichts fertig ist, ruft alles immer zur Gestaltung."[125]) So steht das Landschaftsbild des Mittelmeeres dem Norden gegenüber: die Ruhe, die Endlichkeit, das Sein — dem Kampf, der Unendlichkeit, dem Werden.

Die Deutung dieser Landschaft hieß die Menschen charakterisieren. Der mittelländische Mensch trägt wie seine Landschaft das Sein und auch die Spannung zwischen Sein und Werden in seinem Wesen. Das Glück, die Sicherheit und die Ruhe sind die Formen ihrer Lebensweise; sie leben in der Gegenwart. Trotzdem — und das steht außer Zweifel — kann die Spannung, die ihr Leben beherrscht, sie aufraffen, emporreißen zum Kampfe. Zahlreiche Helden kann uns die italienische Geschichte aufweisen. Doch auch in diesem Heldentum zeigt sich eine dem nordischen Menschen verschiedene Haltung. „Er ist Held vor der Tri-

[123]) L. F. Clauß: a. a. O., S. 24.
[124]) Ebd. S. 21.
[125]) L. F. Clauß: a. a. O., S. 21.

büne".[126]) „Er will nicht nur den Sieg, er will auch den Triumph: er will den Fuß auf den Nacken des zuckenden Feindes setzen, will mit der siegreichen Waffe hinauf zur Menge grüßen, und sein Ohr umbrandet fühlen von einem vieltausendstimmigen „Ave Triumphator!"[126]) Wie tief ihrem Wesen nach diese Haltung des „Spielens", des „Darbietens", verankert ist, ersehen wir aus der klaren Uebereinstimmung mit ihrer Sprache. In der vom faschistischen Regime verfaßten Encyklopädie findet sich folgender Satz: „A Maggio, apparve sulla scena, D'Annunzio, col suo discorso dal Campidoglio alla folla raccolta inpiazza e col suo grido: Memento audere semper: quasi la nuova parole d'ordina degl Italiani." (Im Mai erschien auf der Bühne D'Annunzio, mit seiner Rede von Campidoglio, vor der auf dem Platz versammelten Menge mit seinem Schrei: Denke daran, immer zu wagen, gleichsam die neue Parole der Ordnung der Italiener).[127]) Dieser Sprachgebrauch ist im Wesen dieser Menschen so stark verankert, daß man sogar oft von der Bühne der Geschichte spricht.

Der Ruhm des römischen Feldherrn gipfelt daher nicht „kurz vorm Siege", sondern im Triumphzuge. Nicht der Augenblick, der „kurz vorm Siege kommend — noch Ferne bürgt, ist der höchste, sondern ein anderer, der nach dem Siege kommt und ihn genießend ausschöpft in vollendeter Gegenwart. Der geschlagene Feind ist unentbehrlich als Zuschauer mittelländischen „Triumphes".[128]) Das Gegenstück dazu bildet das Sittengedicht der Edda:

Besitz stirbt, Sippen sterben,
Du selbst stirbst wie sie.
Doch Nachruhm stirbt nimmermehr,
Den der Wackere gewinnt.
Besitz stirbt, Sippen sterben,
Du selbst stirbst wie sie.
Eines weiß ich, das ewig lebt:
Des Toten Tatenruhm.[129])

Bei den mittelländischen Menschen ruht das Gewissen in der Gesellschaft, bei den nordischen in sich selbst. Der Mittelländer „liest also jede sittliche Entscheidung gleichsam von den Augen seiner Zuschauer ab"[130]), und so ist es auch verständlich, daß er in seinem Glaubens-

---

[126]) L. F. Clauß: a. a. O., S. 67.
[127]) L. F. Clauß: a. a. O., S. 21.
[128]) F. L. Clauß: a. a. O., S. 8.
[129]) Enciclopädia Italiana, Band XIV, S. 856.
[130]) Edda: übertragen von Fel. Genzner, Volksausgabe, Jena 1933, S. 112. Siehe auch H. Wagenführ: „Die Gefolgschaft".

leben ein williger Diener des Dogmas ist. Er fühlt nicht den Beruf, als Einzelner den eigenen Glauben zu gestalten, verantwortlich allein dem eigenen Gotte; er nimmt und glaubt, was ihm der Priester bietet. Dogma schließt einen Ring um die Gemeinschaft und schützt die Seele vor dem Einsamsein . . . Ihr Gebet will sie laut und schön in Wechselchören sprechen."[131]) Dieser mittelländischen Haltung „des Darbietens" entspricht ihrem innersten Wesen und sie zeigt sich in der feierlichen Prozession, in der Kirche ebenso wie in der politischen Versammlung: Benito Mussolini ergreift als Redner das Wort vor einer in großen Massen versammelten Bevölkerung: „Ich will Euch sagen, daß das Losungswort unverändert bleibt: Durchhalten! Durchhalten bis zum Sieg! Durchhalten über den Sieg hinaus, für die Zukunft und die Macht der Nation! Für wen Italien?"

„Für uns!" antwortet die Menge mit gewaltigem Schrei.

Dieses Wogen der Worte des Duce und der Worte der Menge sind typisch für diese Welt. Von ungeheurer Wirkung ist es, wenn Mussolini mit wohltönender, tragender oder feuriger Stimme Reden hält, die Massen getragen von seiner Begeisterung, er selbst wieder getragen von den Wogen derselben, „wie ein großer Schauspieler, der nur vor vollen Häusern sein Bestes geben kann!"[132]) Dieses Wogen, dieses Spiel ist dem mittelländischen Wesen stilecht.

Der nordische Mensch lebt in einer anderen Welt; wie seine Landschaft das ewige Werden, die Unendlichkeit ausdrückt, so er selbst. Seine Fahne trägt als Symbol die Leistung, den Ausgriff: das ewige Werden. Eine andere Haltung, die jenseits der Sphäre des Glücks liegt, ein anderes Seelentum ist ihm zu eigen. Die der mediteranen Welt zugehörige stoische Lebensform gibt es nicht im Norden. Die Haltung des Nordmannes ist heroisch. Fest in sich selbst gegründet steht er im Kampf; sein Ruhm ist ein „Ausgriff in zeitliche Ferne".[133]) Der Nachruhm stirbt nimmermehr!

Sein Dasein ist in keiner Weise bezogen auf die Umwelt, die Gesellschaft, er ist in sich selbst gegründet. Er fühlt sich nur seinem eigenen Gewissen verantwortlich. „Selbständiges Gewissen (gemeint ist das Goethe-Wort:

Das selbständige Gewissen
Ist Sonne deinem Sittentag*)

waltet in der nordischen Seele; es in ihr befreit zu haben, ist die Tat des echten Protestantismus, der die nordische Antwort und Selbst-

131) L. F. Clauß: a. a. O., S. 66.
132) F. Behn: „Bei Mussolini. Eine Bildnisstudie". Stuttgart 1934. S. 37.
133) L. F. Clauß: a. a. O., S. 74.
*) Zit. nach L. F. Clauß.

besinnung darstellt gegenüber südlichen, zum Teil eben mittelländisch bestimmten Glaubensformen."[134])

Um zum Schluß noch einmal knapp und scharf zusammenzufassen: der mittelländische Mensch trägt in sich die Ruhe, Endlichkeit, das Sein und die Spannung zwischen Sein und Werden, der nordische den Kampf, Unendlichkeit, das ewige Werden.

So ist auch der dauernde Kampf des Nordens mit dem Mittelmeer verständlich. Der Deutsche hat im Gestalten seiner Geschichte bisher einen Kampf geführt um die verschiedenen Anschauungen aller Völker und Staaten, einen Kampf geführt um „ihre" Götter das ganze Mittelalter hindurch bis zur Neuzeit. Das ist ein Zeichen der Jugend unseres deutschen Volkes und gleichzeitig ein Zeichen seiner inneren Unendlichkeit. Fromm ist er, der deutsche Mensch, jede Religiösität ist ihm im innersten Wesen fremd.[135]) „Es wird kaum angenommen werden können, daß die Sprache eines mediterranen Volkes ein Wort besitzt, das unseren deutschen Begriff „Frömmigkeit" wiedergeben könnte, so wenig eine mediterrane Sprache ein Wort besitzt, das unserem deutschen Worte „Gemüt" gleichkommt. Am Sprachbesitz und Sprachausfall lassen sich biologische Entwicklungslagen erschließen."[136]) Jede dogmatisch rationale Befriedigung des Seelenlebens ist uns fremd. „Der einzigartige organische Bau," das sind die Worte Kolbenheyers, „wäre nie errichtet worden, wenn die mediterrane Menschheit nicht den rational-dogmatischen Ordnungsformen gegenüber Gefühlserlebnisse haben könnte . . . und diese rational-dogmatische Grundlage bleibt das Wesensfundament alles Religiösen. — Religion ist rationale Ordnungsform des emotionalen methaphischen Triebes, sie kann wesensecht nur Völkern eigen sein, die an rationalen Ordnungsformen Gefühlsbewegungen erleben oder Gefühlsspannungen lösen können — deren Gefühlserleben also zur Ratio treibt."[137])

Wie Luther die Antwort auf die mittelländische Glaubensform gibt, so auch Kant. Von unbändigem Drange beseelt, still, zurückgezogen, einsam, „die Menge merkt nicht, daß der Philosoph begeistert ist", löst er die Frage der Persönlichkeit, Subjektivität und Objektivität: bei jeder Erkenntnis haben wir in keiner Weise von den Dingen auszugehen, sondern von der Erkenntnis der Dinge, nicht vom Objekt, sondern vom Subjekt. Kant ist der erste große deutsche Philosoph, der die Objektivität in der Persönlichkeit verankert. Seine nordische Seele ist es, die es nicht erträgt, mit dogmatischen Formeln einherzuschreiten

---

134) L. F. Clauß: a. a. O., S. 66.
135) S. auch E. G. Kolbenheyer.
136) E. G. Kolbenheyer: „Neuland". München 1935. S. 86.
137) Ebd. S. 84.

und sich an diesen zu erheben. Er weiß aber auch, daß die Erde immer Menschen hervorbringen wird, die an dogmatischen Formeln sich erheben müssen: „niemals wird die Hoffnung größeren Glücks bei denen aufgehoben werden, welche einmal dogmatische Ueberredungen gewohnt sind."[138]) Er widerlegt die rationalen Gottesbeweise (Kritik der rationalen Theologie). „Wie der Verstand auch zu diesem Begriffe (Gott) gelangt sein mag, so kann doch das Dasein des Gegenstandes desselben nicht analytisch in demselben gefunden werden, weil eben darin die Erkenntnis der Existenz des Objekts besteht, daß dieses außer dem Gedanken an sich selbst gesetzt ist. Es ist aber gänzlich unmöglich, aus einem Begriffe von selbst hinauszugehen, und ohne daß man der empirischen Verknüpfung folgt (wodurch aber jederzeit nur Erscheinungen gegeben werden), zu Entdeckung neuer Gegenstände und überschwenglicher Wesen zu gelangen."[139]) In Kant ist uns ein deutscher Mensch erstanden, der unter klarer Ablehnung der rationalen Gottesbeweise aus Frömmigkeit (keineswegs aus Religiosität) in der Kritik der praktischen Vernunft einen Gott postuliert.

(An dieser Stelle möchte ich noch hinweisen auf die Bedeutung, die Kant auf dem Gebiete der Rassenfragen hat. Durch seine Werke hat er die „Rasse" in das wissenschaftliche Schrifttum eingeführt. Die Werke, in denen er sich mit den Rassefragen auseinandersetzt, sind: 1. „Von den verschiedenen Rassen der Menschen"; zur Ankündigung der Vorlesungen der physischen Geographie im Sommerhalbjahr 1775. Werke Band II, S. 433/451. 2. „Bestimmung des Begriffs einer Menschenrasse". 1785. Werke Band IV, S. 215/231. 3. Ueber den Gebrauch teleologischer Prinzipien in der Philosophie". 1788. Ebenda, S. 475ff. 4. „Anthropologie in pragmatischer Hinsicht". 1798, Teil II, C „Der Charakter des Volkes", Werke Band VII, S. 635/644. Endlich noch einige gelegentliche Bemerkungen in der Besprechung von Herders Ideen, Band IV, S. 188, und im II. Teil der Physischen Geographie im VIII. Band der Werke.)[140])

Wegen der Ablehnung rational-dogmatischer Ordnungsformen ist Kant von der mittelländischen Welt oft angegriffen worden. Eine mittelländische Seele kann die Ablehnung des rationalen Gottesbeweises, auf der anderen Seite das Postulat eines Gottes nie in ihrer ganzen Bedeutung empfinden; darum sind auch die Worte Panunzios

---

[138]) I. Kant: „Kritik der reinen Vernunft". Ausgabe Insel-Verlag, S. 491.

[139]) I. Kant: „Kritik der reinen Vernunft". Insel-Verlag 1922, S. 491.

[140]) Ludw. Schemann: „Die Rassefragen im Schrifttum der Neuzeit". 1931. S. 76/81; näheres daselbst: „Stellung zur Rasse, einige Definitionen Kants, Entstehung der Rassen" usw. Auch ist dort die wichtigste Literatur der im Kant'schen Sinn gelösten Rassefragen angegeben.

verständlich, mit denen er Kant ablehnt: „Man leugnet einerseits, was man andererseits behauptet. Diese in sich zweifelsohne widerspruchsvolle Position ist im geistigen Leben nicht neu."[141]) Die katholische Kirche hat die schärfsten Angriffe auf Immanuel Kant unternommen. So hat „der jesuitische Schriftsteller Th. Meyer" — er ist einer unter vielen — „Immanuel Kant — ausgerechnet den erhabensten Lehrer der Pflichtidee — als eine „Quelle des sittlichen wie des religiösen Verderbens für Staat und Gesellschaft hingestellt."[142])

Diese beiden Welten des Nordens und des Südens stehen sich gegenüber. Deshalb haben wir unter diesen Gesichtspunkten auch Mussolini und Nietzsche zu betrachten, aufzuweisen, daß Benito Mussolini die Welt des Südens in sich trägt, Friedrich Nietzsche die des Nordens.

Mussolini lebt in der Welt der Spannung zwischen Sein und Werden, er lebt in der Welt der Spannung, nicht in der des ewigen Werdens. Sein größtes Verdienst ist es, die Italiener aus der Ruhe, der Glückseligkeit, dem ewigen Frieden aufgerissen zu haben, das Sein dem Werden entgegengestellt zu haben.

Mussolini und sein Faschismus wie die ganze mittelländische Welt denkt, und kann in Begriffen denken, sie können an rational-dogmatischen Glaubensformen ihre innere Befriedigung finden. Gerade deshalb meint Nietzsche sei das Christentum der mittelländischen Welt nicht nur innerlich verwandt, sondern in ihrem Inneren eigentlich verwurzelt: „Es scheint, daß den lateinischen Rassen ihr Katholizismus viel innerlicher zugehört, als uns Nordländern das ganze Christentum überhaupt . . ."[143]) Der Ontologismus gehört dieser Welt an; man schließt nicht vom Begriff auf die Existenz, die Existenzfrage wird überhaupt nicht erhoben, da man sich schon am Begriff erheben kann.[144]) An rational-dogmatischen Glaubensformen kann der mittelländische Mensch Gefühlserlebnisse haben.

Das ist ein Zeichen seiner inneren Endlichkeit („Sein"). Wie die Landschaft die Ruhe, die Glückseligkeit, den Frieden in sich bürgt, so auch ihr Mensch im Inneren. Der Spannung der Landschaft entspricht die äußere Unendlichkeit. Der beste Ausdruck dieser äußeren Unendlichkeit ist der Imperialismus, der immer bestand und bestehen wird, solange Rom sein strahlendes Haupt erheben wird.

---

141) S. Panunzio: „Allgemeine Theorie des faschistischen Staates". Berlin-Leipzig 1934. S. 17.

142) Alfr. Rosenberg: „Der Mythus des 20. Jahrhunderts", S. 630.

143) Fr. Nietzsche: „Jenseits von Gut und Böse", Aph. 48.

144) In dieser mittelländischen Welt lebt auch Otthmar Spann mit seiner neuen Volkswirtschaftslehre.

Dieser inneren Endlichkeit und dieser äußeren Unendlichkeit entsprechen alle Taten des mittelländischen Menschen, des Faschismus und auch Mussolinis.

Aus diesen beiden Wesenspunkten lassen sich alle Werke und Gedanken des faschistischen Staates erklären.

Dem Sein entspricht:

1. Die Vergeistigung des Staates,
2. der Autoritätsanspruch im Namen eines abstrakten Grundsatzes, hierin eingeschlossen die Auffassung der Freiheit,
3. der Mythus Rom,
4. die innere Uebereinstimmung mit der katholischen Kirche.

Der Spannung zwischen Sein und Werden entspricht:

Der Kampf, der aber nur rein äußerlich gefaßt ist, der Imperialismus.

Der nordischen Welt entspricht nur das ewige Werden. Die Seele des Nordmannes ist unendlich. Dieses ewige Werden drückt sich in der Welt des Nordens in der biologischen Wertung des gesamten Lebens aus.

Die Staatsauffassung des Faschismus.

Der romanisch-mittelländischen Welt ist nicht wie der nordischen die Ausprägung der Gefolgschaft eigen, sondern die des Staates. Auch beim Faschismus finden wir diese starke Ausprägung. Es finden sich zwei verschiedene Auffassungen vom Staat in Italien. Erstens wird er als zweckrationale Veranstaltung, zweitens als etwas Absolutes gefaßt. Hat im Anfang der faschistischen Bewegung die zweckrationale Auffassung das Uebergewicht gehabt, — es ist typisch, daß sich Mussolini und sein Faschismus in der Kampfzeit als Vertreter des Staates (nicht des Volkes) gefühlt haben, — so überwiegt heute die Auffassung vom Staate als etwas Absolutem. „Zweckrational, diesseitig kann man ihn erklären durch das Ungenügen der Menschen vor ihren Aufgaben, der Zwang notwendig macht, durch ihren wölfischen Charakter, der ihre Fesselung in einer überindividuellen Einrichtung erfordert.“[145]) Auf der anderen Seite (heute maßgeblich) wird der Staat als übersinnliche Idee gefaßt: Für den Faschismus ist der Staat etwas von vornherein

[145]) E. W. Eschmann: „Der faschistische Staat in Italien“, S. 21.

Gegebenes, von dem die einzelnen und die Gruppen abhängig sind."[146]) „Der faschistische Staat ist Stärke, aber geistige Stärke."[147]) „Der faschistische Staat hat sein eigenes Bewußtsein."[148]) „Was wäre der Staat, besäße er nicht seinen eigenen Geist, sein Sittengesetz."[149]) „Für den Faschismus ist der Staat etwas Absolutes."[150])

Diese Staatsauffassung, diese Vergeistigung und Verabsolutierung geht soweit, daß man dem Staate beinahe religiöse Verehrung angedeihen läßt. „Aus dem Gegensatz gegen diese Erscheinungen (Sozialismus und Internationalismus, der Verherrlichung der Klasse und des Klassengefühls) kam die Kraft, in ihm lag die wesentliche tiefe Ursache des unbedingten Sieges des Faschismus mit seiner universellen Bedeutung und seinem universellen Wert, des Faschismus, der höchster Ausdruck der geistigen Kriegskrise ist, und die Verherrlichung, ja beinahe die religiöse Verehrung des Staates mit sich brachte und mit sich bringt."[151]) Der Staat ordnet sich alles unter, er ordnet sich die Religion als mächtiges Erbe des italienischen Volkes genau so unter wie das Volk selbst; ob Presse oder Wirtschaft, ob Wissenschaft, Kunst oder Sittengesetz, alles ist dem Monopol des Staates vorbehalten. Hier ist ein starker Einfluß, aber keine völlige Uebereinstimmung mit Hegel und Fichte nicht zu verhehlen, hier liegt ein Vergleich mit den deutschen Idealisten nahe, und er ist oft von italienischer wie von deutscher Seite gezogen worden.[152])

Diese Staatsauffassung Mussolinis und des Faschismus ist der Ansicht Friedrich Nietzsches genau so entgegengesetzt, wie der romanisch-mittelländischen unsere Begriffe von Treue und Ehre. Diese romanisch-mittelländische Staatsauffassung steht der germanisch-nordischen diametral entgegen. Mag man auch sonst bei Nietzsche unzähligen Widersprüchen entgegentreten und erst aus der bestimmten Stellung Nietzsches „gegen jemand, gegen etwas" seine Meinung erkennen, nie aber, wenn er seine Stimme gegen das „kälteste aller kalten Ungeheuer" erhebt. Hier ist Nietzsche vollkommen eindeutig. Es verwundert ihn keineswegs, daß der Begriff des Staates aus Italien stammt.[153]) Nicht nur der Verabsolutierung des Staates tritt er ent-

146) B. Mussolini: „La Dottrina del Fascismo", deutsch von H. Wagenführ, a. a. O., S. 22.
147) Ebd. S. 8.
148) Ebd. S. 28.
149) Ebd. S. 36.
150) Ebd. S. 19.
151) S. Panunzio: a. a. O., S. 11.
152) S. u. a. S. Panunzio: a. a. O., S. 28 und H. Dieckmann, a. a. O., S. 115.
153) Macchiavell gilt als derjenige, der das Wort Staat in die wissenschaftliche Literatur eingeführt hat.

gegen, sondern dem Staate an sich. „So wenig als möglich Staat", das ist seine Parole, die er sein ganzes Leben hindurch bewahrte. Diese Haltung entspricht seiner germanischen, vor allem aber seiner griechischen Einstellung. Schon in seiner Jugend hat er das germanische und das griechische Wesen dem römischen entgegengesetzt: das Imperium Romanum der nordischen Welt. Er kennt die Grundhaltung der Germanen, er kennt die isländischen Sagas, von denen er im „Fall Wagner" als der „beinahe wichtigsten Urkunde" des Nordens spricht. „Nietzsche hat sich selbst im „Ecce homo" den letzten „antipolitischen Deutschen" genannt. Er hat sich als den letzten Deutschen empfunden, der mit Macht und Nachdruck gegen den Staat protestierte."[154]) „Dort wo der Staat aufhört, — so seht mir doch hin, meine Brüder! Seht ihr ihn nicht, den Regenbogen und die Brücken des Uebermenschen?"[155]) Die germanische Welt, aufgebaut auf dem Bunde von Führer und Gefolgschaft und der Sippe, kennt nur den dauernden Kampf, das ewige Ringen mit Mut, Kraft, Härte und Entbehrung — derjenige, der den Bund vom Führer und Gefolgschaft am schärfsten ausgeprägt hat, der hat die Führung der Gesamtheit übernommen.

Die mittelländische Welt hat den Staat bis zur höchsten Prägung, dem Imperium Romanum, geschaffen, das größte imperiale und universelle Gebilde, dessen Machtkonzentration es erfordert, alles dem Staatsprimat — auf Grund einer Verabsolutierung — einzuordnen. Diesen Begriff des Imperium Romanum hat der Faschismus übernommen und in gleicher Weise beansprucht er das Staatsmonopol. Das Volk — auch dieser Begriff in seiner deutschen Art ist dem Faschismus nicht bekannt, es kommt sogar häufig vor, daß man ihn mit Arbeitermassen gleichsetzt — wird dem Staate untergeordnet. Mussolini und sein Faschismus denken in Staaten.

Da der Faschismus in Staaten denkt, muß er im Grunde imperialistisch denken, und er leugnet es in keiner Weise. Per il fascismo la tendenza all'imperio, cioè all'expansione della nazioni, è una manifestazione di vitalita. (Für den Faschismus besteht die Neigung zum Imperialismus, d. h. zur nationalen Entfaltung, eine Offenbarung der Lebenskräfte.) Daher ist es auch zu verstehen, daß ihr letztes großes Ziel des 20. Jahrhunderts in der Beherrschung des Mittelmeeres — Mittelpunkt der lateinischen Kultur — sieht, „gleichsam als Leuchtturm für die ganze Welt."[156]) So wird auch der Wille zur Macht Nietzsches bei den Vertretern des Faschismus meistens gleichgesetzt

---

154) A. Baeumler: a. a. O., S. 89.

155) Fr. Nietzsche: VI 72.

156) „Die faschistische Lehre", übersetzte amtliche Veröffentlichung der „Libreria Del Littoria", S. 57.

mit dem Willen zur Herrschaft. Diese innere Verbindung von Wille und Herrschaft (volunta di potenza e d'imperio) entspricht aber keineswegs der nietzscheschen Prägung. Der Wille zur Macht Nietzsches ist nicht mit dem Willen zur Herrschaft gleichzusetzen. „Der Wille ist nicht auf „Etwas" gerichtet — alle diese Vorstellungen verfälschen die Wirklichkeit des Willens. Insofern Ziele da sind, sind sie vom Willen gesetzt, stehen sie in seinem Dienste und können daher nicht etwas außer ihm sein, dem er „zustrebt". Er selber strebt keinem Ziele zu, er ist das ewige Werden selbst, das kein Ziel kennt. Dieses Werden ist ein Kampf."[157])

Während bei Nietzsche der Kampf vielmehr innerlich gefaßt ist, so umsomehr beim Faschismus äußerlich. Alles steht unter einem Gesichtspunkt: der äußeren Macht. Seinen Ausdruck findet es darin, daß sogar die Volksvitalität um der äußeren Macht willen dem Staate untergeordnet wird.

Wie steht Nietzsche zum Volke? Die Frage wird deshalb erhoben, weil man ihm sehr oft Volksfremdheit vorgeworfen hat; denn es lassen sich viele Stellen aufzählen, die darauf deuten könnten. Zur Widerlegung lassen sich aber viele andere Sätze anführen — wir sehen hier Friedrich Nietzsche wieder „in Fechterposition", um die deutschen Menschen aufzureißen zu dem neuen Deutschland, welches er schaut. Seine Volksfremdheit besteht in dem Willen zu einem n e u e n deutschen Volke, dem er sich verschworen fühlt . . . „gerade nur soviel ist ein Volk wert, als es auf seine Erlebnisse den Stempel des Ewigen zu drücken vermag".[158]) Nietzsche faßt das Volk und die Gemeinschaft nicht als Gegebenheit, sondern als Aufgabe.

Norden und Süden, Mussolini und Nietzsche, stehen sich gegenüber: Der Staat dem Volke.

2. Der Autoritätsanspruch im Namen eines abstrakten Grundsatzes, hierin eingeschlossen die Auffassung der Freiheit.

Mussolini, der Duce, steht vor uns als Imperator, oder wenn man will, Diktator (im besten Sinne des Wortes), nicht als Führer, denn er kennt nicht den Bund von Führer und Gefolgschaft, ihn bindet keine Treue und kein Treueverhältnis. Mussolini will und kann keine Freunde haben; wie er selbst sagt, wegen seines Temperaments und

157) A. Baeumler: a. a. O., S. 46/47.
158) Fr. Nietzsche: I 163.

wegen seiner Anschauung vom Menschen. Diese Haltung ist bei ihm auf das stärkste ausgeprägt. „Ich bin Individualist, der keine Gefährten sucht. Ich finde sie nicht, ich suche sie auch nicht."[159]) Daher ist es auch erklärbar, daß er sich in seinem ganzen Leben allein, — fremd mit seiner Umgebung gefühlt hat. Dieses Bekenntnis — ein Stück Macchialismus — zeigt eine Welt, die der Norden nicht kennt. Der Norde ist höchstens einsam, nie allein, wie der mittelländische Mensch. Dieses Schicksal der Einsamkeit hat Friedrich Nietzsche, wie viele andere Deutsche, sein ganzes Leben hindurch tragen und schwer darunter leiden müssen. Sein Leben hindurch hat er nach „Getreuen" gesucht.

„Der Freunde harr' ich Tag und Nacht bereit: —
Der neuen Freunde! Kommt! s'ist Zeit! s'ist Zeit!"

Enttäuscht aber über die Antwort Steins, dem er diese Zeilen gewidmet hat, fügt er hinzu:

„Das Lied ist aus, —
Der Sehnsucht süßer Schrei
Erstarb im Munde."[160])

Wenn man sein unendliches Leiden unter dieser Einsamkeit erkennt, dann kann man auch seine Worte verstehen: „Nun lebt keiner mehr, der mich liebt; wie sollte ich noch das Leben lieben!"[161]) „Für den Einsamen ist schon Lärm Trost."[162]) „Wenn ich Dir einen Begriff meines Gefühls von Einsamkeit geben könnte! Unter den Lebenden sowenig als unter den Toten habe ich jemanden, mit dem ich mich verwandt fühle. Dies ist unbeschreiblich schauerlich."[163])

Mussolini kennt keine Treue und kein Treueverhältnis. Er erhebt den Anspruch auf Unterwerfung, Gehorsam und Ergebenheit. Der sichtbare Ausdruck hierfür ist die Erhebung des Liktorenbündels zum Symbol des faschistischen Staates. Daß kein Treueverhältnis zwischen dem Duce und seinen Anhängern besteht, drückt sich klar aus im faschistischen Schwur, den die Faschisten beim Eintritt in die Partei leisten: „Im Namen Gottes und Italiens schwöre ich, mit allen meinen Kräften und wenn nötig mit meinem Blute, die Befehle des Duce auszuführen und der Sache der faschistischen Revolution zu dienen." Die Macht des Befehlenden gibt den Ausschlag.

---

159) M. Sarfatti: a. a. O., S. 335.
160) Fr. Nietzsche: VII 279.
161) Fr. Nietzsche: XII 324.
162) Fr. Nietzsche: XII 324.
163) Fr. Nietzsche: An Overbeck am 5. VIII. 1886.

Auf der anderen Seite steht die nordische Welt, die Nietzsche auf das genaueste kannte und deren Vermächtnis er als heilige Verpflichtung und ewiges Gesetz in seinem Inneren trägt. Auf der Treue und dem Treueverhältnis ist diese Welt aufgebaut; der nordische Mensch kennt nur Führer, keinen Herren. Treu bis zum Tode, unverbrüchliche Treue, das ist hier ungeschriebenes Gesetz. „Recht ist, wer uns unverbrüchliche Treue gelobt, auch unseres Schutzes genieße. Und weil der Getreue nach Gottes Willen in Unserer Halle mit seinen Waffen in Unsere Hand Gefolgschaft und Treue geschworen, so beschließen wir . . . Er sei fürderhin in die Reihe der Gefolgschaft aufgenommen."[164]) Von der Treue, von dem Verhältnis von Führer und Gefolgschaft kündet uns das gesamte nordische Schrifttum, die germanische Geschichte. Treue geht über alles.

Wie die Treue in der Welt des Nordens seine höchste Ausprägung findet, so auch die Freiheit. Der echte Norde ist immer frei, ob er als Bauer oder als Gefolgsmann seine Dienste leistet, ob im Frieden oder im Kriege, seine Freiheit ist immer die gleiche.

Mussolini und der Faschismus kennt diese Werte nicht. „Es gibt eine Freiheit in der Zeit des Friedens und eine andere Freiheit in der Zeit des Krieges; es gibt eine Freiheit in der Zeit des Reichtums, deren man sich in Zeiten der Armut nicht erfreuen kann."[165]) „Und wenn es sich um das Wohl der Nation handelt, so bin ich sogar bereit, den Fetisch zu mißachten, der sich da „Freiheit" nennt."[166]) „Die Geschichte der Menschheit vom Höhlenmenschen bis zum sogenannten Zivilisierten, zeigt nichts anderes, als eine stetig fortschreitende Begrenzung der Freiheit."[167]) Die Freiheit ist, das klingt aus diesen Worten, gegeben durch eine Institution, gegeben durch eine Einrichtung.

Nietzsche umreißt seinen Freiheitsbegriff in wenigen kurzen Worten in der „Götzendämmerung"; hier zeigt sich wieder seine nordische Haltung. Freiheit bedeutet ihm nicht: frei zu sein von etwas, sondern für etwas. Ob auch das Aeußere des Menschen dem Zwange des Geschehens unterworfen, sein inneres Gesetz, seine Freiheit wird in keiner Weise davon berührt. Deshalb ist es für ihn auch unmöglich, die Freiheit als etwas von einer Einrichtung Gegebenes, anzuerkennen. Diese „Freiheit" gehört nicht in unsere nordische Welt; niemals darf und wird sie bei uns Geltung haben.

---

164) Zit. nach H. Wagenführ: „Gefolgschaft", a. a. O., S. 10.

165) B. Mussolini: „La Dottrina del Fascismo", a. a. O., deutsch von H. Wagenführ, S. 37.

166) B. Mussolini: Rede am 4. X. 1924, zit. nach H. Kafka, a. a. O., S. 86.

167) B. Mussolini: Rede in Mailand 1923, zit. nach H. Kafka, a. a. O., S. 83.

Die Persönlichkeit und die Freiheit „für etwas" ist in der nordischen Welt so stark ausgeprägt, daß sie die Forderung nach Typenbildung erhoben hat; Typen haben sich auch gebildet: in der Gefolgschaft. Als Gefolgsmann in einem Bunde, in einer Gemeinschaft zu stehen, galt dem Germanen das höchste. Aber nicht nur bei ihnen war diese Typenbildung auf das schärfste ausgeprägt, sondern sie ist ein Wesenszug der Deutschen überhaupt. Ein Erleben, ein Erfassen der deutschen Geschichte ist nur möglich, wenn man diesen Wesenspunkt erkennt. Die ganze deutsche Geschichte ist mit dieser Typenbildung, der Gefolgschaft durchwoben. Große Beispiele bilden die Wickingerscharen und der Bund des Deutschen Ordens. In allen Gefolgschaften finden wir die stärkste Ausprägung der Freiheit, der Ehre und der Treue. Friedrich Nietzsche hat das große Verdienst, diese höchsten Werte: Freiheit, Ehre und Treue, die Werte der nordischen Welt, wieder geheiligt zu haben.

Der Faschismus und Mussolini erkennt diese Werte nicht als die höchsten an. Ihre Welt baut sich auf der Autorität, der Ordnung und der Gerechtigkeit auf, die alle abstrakt gefaßt werden. Dies ist wieder ein Beweis dafür, daß es dem mittelländischen Menschen möglich ist, sich am Begriffe erheben zu können. Treffend ist der Vergleich, der in unserem Schrifttum zwischen dem römischen und dem deutschen Recht gezogen worden ist; das römische Recht wird mit einer Zisterne, die das ewig Gleiche, das Ruhende, das Abstrakte ausdrücken, versinnbildlichen soll, das deutsche (z. B. der Sachsenspiegel) mit einer ewig sprudelnden, unerschöpflichen Quelle verglichen. Dieser Vergleich trifft nicht nur den Wesenspunkt des römischen Rechtes, sondern der ganzen mittelländischen Welt. Hier wird nicht ein Typus, sondern ein Schema auf das stärkste ausgebildet. Typus und Schema stehen sich gegenüber. Die mittelländische Welt, in der der Faschismus und Mussolini stilecht, artgemäß lebt, die die Autorität, Ordnung und Gerechtigkeit verabsolutiert — zum höchsten erhebt, kann nicht wie in der nordischen Gemeinschaft die Typenbildung zur Folge haben, diese Welt kennt nur das Schema.

So stehen sich Mussolini und Nietzsche, Süden und Norden gegenüber:

Autorität, Ordnung und Gerechtigkeit
der Freiheit, Ehre und Treue.

Der Mythus Rom.

Eine andere typische Ausprägung des „Seins" finden wir im faschistischen Mythus: im Mythus Rom. Rom ist die besondere Schöp-

fung der mittelländischen Welt. Von allen diesen Menschen wird Italien mit Rom gleichgesetzt; wie sehr diese Auffassung im Innern verankert ist, ersieht man daran, daß die Milchstraße sogar als die Straße Roms, oder die Straße nach Rom bezeichnet wird. Diese stolze Metropole stellt den politischen und kulturellen Mittelpunkt Italiens dar. Alle Kräfte bürgt sie in sich. In der Geschichte hat sie immer — — auch heute im Faschismus — eine der ungeheuersten Machtkonzentrationen dargestellt, die alle Kräfte der italienischen Menschen aufsaugt. Dieser starre, ruhende, feste Pol wird vom Faschismus zum Mythus erhoben. „Rom ist unser Ausgangs- und Bezugspunkt, ist unser Symbol (simbolo) oder, wenn man will, unser Mythus (mito)."[168])

Wie die mittelländische Welt ihren Ausgangspunkt in Rom sieht, so findet Nietzsche als Vertreter des Nordens den Ausgangspunkt im Bauern, im Blute. „Das Beste und Liebste ist mir nur heute noch ein gesunder Bauer, grob, listig, hartnäckig, langhaltig: das ist heute die vornehmste Art."[169]) „Bauernblut ist noch das beste Blut in Deutschland: z. B. Luther, Niebuhr, Bismarck . . . der märkische Adel und der preußische Adel überhaupt (und der Bauer gewisser nordischer Gegenden) enthält gegenwärtig die männlichsten Naturen in Deutschland."[170])

Die beiden verschiedenen Welten, in denen Mussolini und Nietzsche leben, zeigen auch hier die unendlichen Verschiedenheiten. Der starre, endliche Mythus Roms und auf der anderen Seite der unendliche Mythus des Blutes.

4. Die innere Uebereinstimmung des Faschismus mit der katholischen Kirche.

Die Konflikte, die sich während der Regierung Mussolinis mit der katholischen Kirche hauptsächlich in Fragen der Erziehung ergeben haben, lassen auf keine inneren unüberbrückbare Gegensätze zwischen dem Faschismus und dem Katholizismus schließen, sondern diese Konflikte sind nur als äußere Machtkämpfe anzusehen. Beide Parteien haben den Totalitätsanspruch erhoben; beide Parteien wollen nichts an äußerer Macht einbüßen.

Eine Aussöhnung hätte nie erfolgen können, wenn nicht der faschistische Staat auf gewissen gleichen inneren Grundlagen mit ihr stände:

1. der Faschismus denkt genau so in Begriffen (dogmatisch) wie die katholische Kirche.

168) Zit. nach Beltramelli, A.: „L'uomo nuovo", S. 295.
169) Fr. Nietzsche: VI 356.
170) Fr. Nietzsche: XIII 347.

2. der Universalismus ist beiden zu eigen, wenn sich auch der Universalismus nicht ganz mit der faschistischen Auffassung deckt. (Siehe Macchiavellismus, Stellung zum ständischen Aufbau usw.)

3. bei beiden ist der Imperialismus auf das stärkste ausgebildet.

Daß der Faschismus und der Katholizismus innerlich verwandt sind, gibt Mussolini und sein Faschismus offen zu. „Der faschistische Staat nimmt mit voller Berechtigung einen besonderen ethischen Charakter für sich in Anspruch: er ist katholisch, aber zuerst faschistisch, vor allem, ausschließlich und wesentlich faschistisch. Der Katholizismus ergänzt ihn; dies geben wir ganz offen zu."[171])

Mit diesen Feststellungen ergeben sich nicht nur die Verschiedenheiten Mussolinis und Nietzsches, sondern, wie schon oben ausgeführt, auch die des Südens und des Nordens; und wenn man will auch die des Faschismus und Nationalsozialismus.

---

[171]) B. Mussolini: „La Dottrina del Fascismo", deutsch von H. Wagenführ, a. a. O., S. 36. 10 integra ist in der amtlichen Ausgabe mit: er ergänzt ihn übersetzt.

VI. Kapitel:

Ausblick.

Wenn Nietzsche in gewisser Weise heute als Vorbote der nationalsozialistischen Idee gilt, so geht man doch in keiner Weise daran, ihn zu kanonisieren oder dogmatisieren; dieses widerspricht unserem innersten Wesen, denn eins ist klar und steht unerschütterlich fest: Der Nationalsozialismus besteht einzig und allein erst durch unseren Führer Adolf Hitler.

Wenn man heute Nietzsche als einen der größten deutschen Philosophen tiefer empfindet, dann nicht nur deshalb, weil er mit feurigem Herzen und heroischem Mute zu allen Problemen des Lebens Stellung genommen hat, sondern weil er die germanische Welt als heiliges Vermächtnis und heilige Verpflichtung in sich trägt. Die Werte der germanischen Gefolgschaft, der Treue, der Freiheit und der Ehre, hat er wieder erhoben und geheiligt. Der Mensch ist wieder eine Einheit geworden, Körper und Seele bilden ein Ganzes. Die biologische Betrachtung hat Nietzsche schon begonnen, wenn er auch noch nicht die klare Vorstellung von der Rasse und ihrem Wesen hat, die uns heute erfüllt.

Da Nietzsche die germanische Welt als heilige Verpflichtung in sich trägt, wird immer die deutsche Jugend, der deutsche Mensch, der die Unendlichkeit seiner Seele ahnt, der die Unendlichkeit unseres Volkes fühlt, Nietzsche auf seinen Schild erheben.

Nietzsche ist uns ein Vermächtnis.

Literaturverzeichnis.

Baeumler, A.: „Nietzsche der Philosoph und Politiker". Leipzig 1931.

Beckerath, v. E.: „Wesen und Werden des faschistischen Staates". Berlin 1927.

Behn, F.: „Bei Mussolini". Eine Bildnisstudie. Stuttgart 1934.

Beltramelli, A.: „L'uomo nuovo". Roma-Milano 1923.

Bianquis, G.: „Nietzsche en France". Paris 1929.

Bontempelli, M.: „Kunst und Faschismus" in „Melos". Okt. 1933. Heft 10.

Bortolotto, G.: „Fascismo e Nationalsozialismo". Bologna 1933.

Clauß, L. F.: „Die nordische Seele". Eine Einführung in die Rassenkunde. München 1934.

D'Annunzio, G.: „Im Memoriam Friedrich Nietzsche", übersetzt von O. v. Taube. Leipzig 1906.

Dehio, A.: „Donna Fascista" in „Italienische Berichte". Berlin, Februar 1933, Heft 1.

Dickmann, H.: „Gentile und der Faschismus" in „Deutsche Vierteljahresschrift für Literatur, Wissenschaft und Geistesgeschichte", Heft 1, 1936.

Diehl, L.: „Mussolinis neues Geschlecht". Dresden 1934.

Eberlein, G. W.: „Der Weg zum Kapitol". Berlin 1929.

Encyclopädia Italiana.

Eschmann, E. W.: „Der faschistische Staat in Italien". Breslau 1933.

Eten, G.: „Italiens Jugend — heute". Plauen i. Vogtld. 1935.

Freund, S.: „Georges Sorel". Frankfurt a. M. 1932.

Gast, P.: Einführung in den Gedankenkreis von „Also sprach Zarathustra" in „Also sprach Zarathustra", Taschenausgabe, Leipzig 1930.

Gentile, G.: „Che cosa è il Fascismo". Firenze 1925.
„Origini e Dottrini del Fascismo". Roma 1934.
„Il concetto moderno della Scienza e il Problema Universitario". Roma 1921.
„Fascismo e cultura". Milano 1928.
Genzmer, F.: „Die Edda". Volksausgabe. Jena 1933.
Gutkind, C. S.: „Mussolini und sein Faschismus". Heidelberg 1928.
Hegel, G. F. W.: „Die Philosophie der Geschichte", hrgb. v. Reklam.
Holstein, G.: „Geschichte der Staatsphilosophie" in „Holstein-Larenz, Staatsphilosophie". München 1933.
Hiller, K.: „Die Grundlagen des faschistischen Staates". Berlin 1935.
Jaspers: „Nietzsche. Einführung in das Verständnis seiner Philosophie". Berlin-Leipzig 1936.
Kafka, H.: „Mussolini: Gedanken und Worte". Leipzig-Wien 1935.
Kemechey, L. v.: „Il duce". Berlin 1930.
Kolbenheyer, E. G.: „Neuland". München 1935.
Kant, Im.: „Kritik der reinen Vernunft". Insel-Ausgabe. Leipzig 1922.
Lasserre, P.: „Georges Sorel théorician de l'imperialisme." Paris 1928.
Libreria Del Littorio Rom: „Die faschistische Lehre".
Ludwig, H.: „Deutschland und der neue Geist Italiens". in „Italienische Berichte". Berlin, Februar 1933, Heft 1.
Mannhardt, J. W.: „Der Faschismus". München 1925.
Maurras, Ch.: „Kiel et Tanger". Paris 1921.
Mehlis: „Italienische Philosophie der Gegenwart" in „Philosophische Forschungsberichte", Heft 12.
Meletti: „Die Revolution des Faschismus". München 1933.
Meyer, E. W. „Macchiavells Geschichtsauffassung und sein Begriff virtù". München-Berlin 1906.
Mussolini, B.: „La Dottrina e il Fascismo", erschienen in der „Encyclopädia Italiana". Auch gesondert erschienen. Milano-Roma 1932.
„Scritti et Discorsi. La Rivoluzione Fascista". Band II. Milano 1934.
„Scritti et Discorsi". Band V. Milano 1934.
„Scritti et Discorsi". Band IX. Milano 1935.
„Reden" (eine Auswahl aus den Jahren 1914 bis 1924), herausgeg. von Dr. M. H. Meyer. Leipzig 1925.
„Schriften und Reden" (deutsch), Band I—VIII. Leipzig-Stuttgart 1935.
„Diuturna". Milano 1924.
„Preludio al Macchiavelli" in „Gerarchia". Milano 1924.

Nietzsche, Fr.: „Gesammelte Werke". Alfred Kröner, Band I—XX.
Oehler, M.: „Mussolini und Nietzsche" in „Der Bücherwurm". 15. Jahrgang, Heft 8 vom 25. VIII. 1930.
Panunzio, S.: „Allgemeine Theorie des faschistischen Staates". Berlin-Leipzig 1934.
Pareto, V.: „Manuel d'economic politique". Paris 1927.
Rosen, E. L. R.: „Entwicklungsgeschichte des Faschismus und seines Staatsgedankens". Berlin 1933.
Rosenberg, A.: „Der Mythus des 20. Jahrhunderts". München 1934.
„Blut und Ehre". München 1934.
„Gestaltung der Idee". München 1935.
Rumpelstilzchen (A. Stein): „Der Schmied Roms". Berlin 1929.
Sarfatti, M.: „Dux". Milano 1926.
„Mussolini" (Lebensgeschichte), deutsch von Balte, A. M.
Schemann, L.: „Die Rassenfragen im Schrifttum der Neuzeit".
Valli, L.: „Nietzsche und Italien" in „Nord und Süd". November 1927.
Valsecchi, F.: „Das moderne Italien". Hamburg 1935.
Wagenführ, H.: „Der Faschismus". München u. Berlin 1933.
„Gefolgschaft". Hamburg 1935.

Lebenslauf.

Am 8. November 1913 wurde ich als Sohn des Straßenbahnbeamten Albert Marohn und seiner Ehefrau Hedwig geb. Tauschke zu Berlin geboren. Ich bin deutscher Staatsangehöriger.

Nach dem Besuche der Vorschule trat ich in die Sexta des Staatlichen Luisen-Gymnasiums zu Berlin ein und legte daselbst Ostern 1933 meine Reifeprüfung ab.

Mein Studium begann ich im Sommersemester 1933 an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin; ich studierte Rechtswissenschaft, Volkswirtschaft und Philosophie. Nach fünfsemestrigem Studium an der Universität Berlin ließ ich mich im Wintersemester 1935/36 an der Friedrich-Alexander-Universität zu Erlangen immatrikulieren.

Wegen starken Interesses für politische Fragen wählte ich zum Thema meiner Doktorarbeit:

Benito Mussolini und Friedrich Nietzsche.